Des Exorzisten Gassner Tätigkeit in der Konstanzer Diözese im Jahre 1774

Von GEORG PFEILSCHIFTER

Bei der Sammlung des Materials für die Korrespondenz des Fürstabts Martin II. Gerbert von St. Blasien bin ich von Geheimrat Obser aufmerksam gemacht worden auf einen 38 Nummern umfassenden Faszikel von Salemer Akten im Karlsruher Generallandesarchiv [Salem Gen. Medicinalakten 1774—76], welche sich auf den Exorzisten Pfarrer Johann Joseph Gassner beziehen, der sich 1774 auch in dem großen Zisterzienserstifte Salem mit seinen Krankenkuren durch Exorzismen und Anrufung des Namens Jesu betätigt hat. Die „Correspondenz" ist noch zu Gassners Lebzeiten in Salem zusammengestellt worden. Auf eine erfreuliche Ergänzung zu diesen Salemer Akten hat mich Herr Archivdirektor H. Baier in Karlsruhe hingewiesen. Gassners „Operationen" haben auch in dem vom Sekretär des Salemer Abtes geschriebenem Diarium des Klosters Salem ihren Niederschlag gefunden, welches im GLA Handschriften Nr. 1495 erhalten ist.

Veranlaßt durch das Aufsehen und die geteilte Aufnahme, welche diese Exorzismen Gassners hervorgerufen haben, hat Gerbert im Jahre 1776 seine „Daemonurgia theologice expensa seu de potestate daemonum in rebus humanis deque potestate in daemones a Christo ecclesiae relicta" (6 u. 232 S. in 4°) ohne Angabe von Verfasser und Druckort erscheinen lassen. Sie ist identisch mit Disquisitio VII. des II. Bandes der „Vetus liturgia alemannica" vom selben Jahre. Auch im II. Bande der Historia nigrae silvae von 1788 und in seiner Korrespondenz hat sich Gerbert gelegentlich mit diesen Vorgängen befaßt. Zur Entlastung des II. Bandes seines Briefwechsels möchte ich hier die wichtigsten Briefe aus den Salemer Akten veröffentlichen. Dies um so mehr, weil einmal uns bis zur Stunde eine gründliche Biographie Gassners fehlt, der immerhin in den Jahren 1773/76 ganz Süddeutschland bis in die höchsten Kreise hinauf in Erregung versetzt und eine Fülle von Streitschriften hervorgerufen hat. Und zweitens weil für die Beurteilung Gassners das ablehnende Verhalten des Kardinalbischofs Rodt von Konstanz und schließlich sogar auch eine gewisse leise Zurückhaltung des Abtes von Salem doch nicht ohne Bedeutung ist.

In der Tat spielt in der ganzen Polemik für und wider Gassner die Stellungnahme des Konstanzer Bischofs keine geringe Rolle. Neben dem in unserem Salemer Faszikel überlieferten Brief des-

selben an den Grafen von Königsegg-Aulendorf, der in der Streitschriftenliteratur dieser Zeit unerwähnt geblieben ist, existieren noch zwei andere Briefe des Kardinals an Gassner und dessen Bischof, die zusammen mit einem Briefe Gassners an den Kardinal den Weg an den Kaiserhof nach Wien, an die bischöfliche Behörde nach Augsburg, an den Metropoliten nach Mainz und auch nach München gefunden haben. Dort an die Adresse eines der entschiedensten Gegner Gassners. Dieser hat sie in seinem Angriff auf Gassner veröffentlicht. Der Titel seiner Kampfschrift lautet: „Die aufgedeckten Gassnerische Wunderkuren. Aus authentischen Urkunden beleuchtet und durch Augenzeugen bewiesen (1775)." Der Verfasser war „P. Don Ferdinand Sterzinger, Lektor der Theatiner in München, Direktor der historischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bekämpfer des Aberglaubens und Hexenwahns und der Pfarrer Gassnerschen Wunderkuren", wie der Titel des (München 1907 erschienenen) Buches von Hans Fieger lautet. Die Echtheit der beiden von Sterzinger veröffentlichten Kardinalsbriefe ist aber sofort von den Freunden Gassners angezweifelt bzw. geleugnet worden. Es ist geschehen in der noch im Jahre 1775 von dem fürstlich Ellwangischen Regierunngsrat von Sartori verfaßten Schrift „Die aufgedeckten Sterzingerische Lügen, Keckheit und Unwissenheit, aus unwiderstehlichen Wahrheiten beleuchtet". Daß diese Kardinalsbriefe aber zweifellos echt sind, hat sich mir aus der Gassner betreffenden Korrespondenz Sterzingers ergeben, welche im Cod. bav. 1895 [1] der Münchener Staatsbibliothek — diese besitzt auch in Bavarica Nr. 4000 die ganze 21 Kleinoktavbände umfassende Streitschriftensammlung Sterzingers [2] — glücklicherweise erhalten ist. Ich gebe den Text dieser Kardinalsschreiben hier wieder, weil die Sterzingersche Schrift, in der sie meines Wissens allein überliefert sind, wohl nur wenigen Lesern dieses Aufsatzes zugänglich sein wird. Auch einige Briefe der Korrespondenz Sterzingers, welche sich zum Teil auf die umstrittenen Briefe beziehen, zum Teil wichtige Mitteilungen über Gassner geben, werde ich hier zum Abdruck bringen. Sterzinger hat diese Briefe bzw. Mitteilungen erhalten durch einen früheren Hofmarschall des Kardinals Rodt, einen Baron von Donnersperg zu Hurlach (etwa 30 km südlich von Augsburg am linken Lechufer gelegen), der seinerseits mit diesem Material bedient worden war von dem Kabinettssekretär des Kardinals, Herrn Knaller.

[1] Der Codex ist ein „Gassneriana" überschriebenes Konvolut, das aus mehreren kleinen Faszikeln besteht, die mit den Buchstaben des Alphabets a bis n bezeichnet sind. Die an Gassner gerichteten Briefe sind in dem (!) Faszikel d e f gesammelt. Vgl. Fieger, S. 219 ff.

[2] Die von mir verwerteten Druckschriften für und wider Gassner, sowie die drei Schriften Gassners (vgl. Brief 7 Anm. 7) sind in dieser Sammlung benutzt. Außerdem kenne ich zwei aus je 9 Oktavbänden bestehende ähnliche Sammlungen von „Gassneriana" in den Universitätsbibliotheken zu Freiburg i. Br. und München.

Zu dem Salemer und Münchener Material gesellt sich noch ein Stück des Regensburger Gassner-Materials. Vor Abschluß des Manuskriptes bin ich von Herrn Subregens D. A. Vierbach des Georgianums in München aufmerksam gemacht worden auf Akten zu Gassner, die im Archiv des Münchener Domkapitels lagern. Es handelt sich um einen Aktenfaszikel, welchen Joseph Heckenstaller, der spätere Münchener Domdekan, von Regensburg mitgebracht hat, und der sich jetzt in dem Sammelband 490 des domkapitelschen Archivs befindet und dort die Seiten 319—400 einnimmt. Er enthält (zum Teil bloß auszugsweise) Abschriften der Originalprotokolle, welche über die „Operationen“ Gassners in Regensburg aufgenommen worden sind, und einige Briefe; unter diesen befindet sich der zweite der Originalbriefe Gassners, die ich bisher zu Gesicht bekommen habe; er ist datiert vom 1. April 1776. (Siehe Brief 20; vgl. Brief 17 und 4 Anm. 7.)

I.

Nun zu Gassner selbst. Die älteste Sammlung von biographischen Daten, auf die ich bei meinen freilich nur ein zeitlich und räumlich begrenztes Gebiet umfassenden Gassnerstudien gestoßen bin, ist veröffentlicht in der zu Augsburg erschienenen „Neuesten Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über verschiedene wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen sind“, 38. Band (1788) Dritte Schrift unter dem Titel: „Wer war Herr Johann Joseph Gassner?“ (48 S. in Kleinoktav). Sie ist frühestens zwei Jahre nach Gassners Tod (gest. 1779) geschrieben, wie aus S. 40 f. Anmerkung hervorgeht. Der Verfasser nennt sich nicht. Sehr wahrscheinlich ist er identisch mit dem auch sonst für Gassner eingetretenen Herausgeber der „Neuesten Sammlung“, dem Augsburger Exjesuiten Alois Merz, der 1763—1785 Domprediger in Augsburg und einer der eifrigsten Polemiker gegen Protestantismus, Aufklärung und Josephinismus war. Ich bezeichne deshalb diese Biographie mit M. — Eine zweite Lebensbeschreibung ist herausgegeben worden aus Anlaß der hundertjährigen Todesfeier Gassners von dem Pfarrer J. A. Zimmermann bei Kösel in Kempten 1878 (122 S. 8°) unter dem Titel „J. J. Gassner, der berühmte Exorzist. Sein Leben und wundersames Wirken.“ Die Arbeit fußt nach p. VII sq. „auf dem reichen Material zu einer kritischen Lebensbeschreibung“ Gassners, das der Kapuzinerpater Joh. Bapt. Bauer dem Verfasser zur Verfügung gestellt hat. Im folgenden benenne ich dieses Buch mit Z. — Eine dritte, mir durch Herrn Archivdirektor Baier bekanntgewordene und von dem Autor gütigst übersendete Arbeit über Gassner, veranlaßt durch die 200. Wiederkehr seines Geburtstages, ist erschienen in der Zeitschrift „Alemania“ (!) IV (1930) 193—207. Sie ist betitelt: „Der Exorzist J. J. Gassner. Von Prof. Dr. Josef Gasser (Dornbirn, Vorarlberg).“ Sie beruht in allem Wesentlichen auf Zimmermanns Büchlein; ich bezeichne sie mit G.

Nach diesem Material sind die wichtigsten Daten aus dem Leben Gassners die folgenden. Er ist geboren 1727 in Braz an der Arlbergbahn östlich von Bludenz im Klostertale. Seine Studien machte er in Prag (bei dem Bruder seiner Mutter) und Innsbruck. Von 1750, wo er Priester wurde, bis 1758 war er Benefiziat in Dalaas im heimatlichen Klostertal. Von 1758—1775 verwaltete er die ebenfalls im Klostertal in der Nähe von Langen, wo jetzt der Arlbergtunnel beginnt, gelegene Pfarrei Klösterle. „Schon vor dem Jahre 1760" (M 47), nicht erst „gegen Ende der Sechzigerjahre" (G 195) hat Gassner dort seine später so berühmt gewordenen Kuren an sich selbst und an seinen Pfarrkindern begonnen und dann an vielen Leuten aus der Schweiz, aus Tirol und Schwaben (M 10) fortgesetzt. Da mit dem täglichen Zulauf auch die Zahl der „Antagonisten" zunahm, mußte das bischöfliche Ordinariat der Diözese Chur, zu welcher Klösterle gehörte, auf Verlangen der vorderösterreichischen Regierung zu Freiburg im Breisgau eine genaue Untersuchung der Vorgänge anstellen. Da diese für Gassner günstig ausgefallen ist (M 11), durfte er seine „Operationen" fortsetzen. Unter den von auswärts kommenden Kranken befand sich auch „die Fräulein Gräfin Bernardina von Wolfegg (östlich von Weingarten und Ravensburg in der damaligen Diözese Konstanz), die schon 10 Jahre krank und die letzte Zeit immer bettlägerig war . . . . Sie wurde vollkommen hergestellt . . . Sie ersuchte Gassner auch im Namen anderer sehr angesehener Herrschaften, mit ihr nach Wolfegg zu reisen" (M 11—13).

So kam Gassner in die Diözese Konstanz [1]. Er wirkte 14 Tage in Wolfegg so erfolgreich, „daß auch Personen vom ersten Range von benachbarten Orten herbeikamen, um teils Zuschauer zu werden, teils sich helfen zu lassen" (M 14) [2]. Auf Bitten des Grafen von Montfort, Domherrn zu Konstanz, kam der Exorzist auch nach Tettnang (etwas nordöstlich von Friedrichshafen), wo er 10 Tage lang „abermal in Kraft des heiligsten Namens Jesu solche Kuren machte, die alle mit Freude und Verwunderung erfüllten. Während dem Aufenthalte eröffnete ihm der Herr Graf von Montfort, daß ihn S. Eminenz der Herr Kardinal von Konstanz gerne besprechen wolle. Er beschleunigte seine Reise. Unterwegs kam er nach Kirchberg (am Bodensee zwischen Friedrichshafen und Meersburg), wo sich der Herr Reichsprälat von Salem befand. In dessen Gegenwart machte er gleichsam im Vorbeigehen abermal solche Kuren, die alle Erwartung übersteigen. Des anderen Tages wurde er vom dortigen Herrn Kabinettssekretär nach Meersburg, wo sich S. Eminenz aufhielten, begleitet" (M 14 f.).

Dort eröffnete ihm aber der Beichtvater des Kardinals, daß dieser sich sehr darüber wundere, daß Gassner ungerufen komme, und daß er ohne bischöfliche Erlaubnis in Kirchberg exorziert habe. Gassner

[1] Vgl. Brief 1, Anm. 3.

[2] Vgl. unten S. 405.

jedoch konnte erklären, der Graf von Montfort hätte ihm die Erlaubnis des Kardinals zur Ausübung seiner Kuren zugesichert und hätte ihm geschrieben, daß Eminenz ihn zu sehen wünsche (M 15 f.). Darauf empfing ihn der Kardinal in zweistündiger Audienz und erlaubte ihm, die schon anwesenden Patienten zu behandeln. Bei Vornahme der Kuren erschien aber gegen den Wunsch Gassners und gegen die Zusage des Kardinals weder der Kardinal noch dessen Leibarzt, und auch „die Theologen, die anfangs dabei waren, machten sich nach und nach unsichtbar. S. Eminenz wurde alsdann, ich will nicht sagen, eine falsche, sondern eine sehr unvollkommene Relation abgestattet" (M 16—18).

Hernach hielt sich Gassner, so wird im unmittelbaren Anschluß an den Bericht über den Meersburger Besuch weiter erzählt, noch zu Aulendorf (nördlich von Ravensburg an der Bahn Friedrichshafen—Ulm gelegen) bei Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen von Königsegg eine Zeitlang auf und hat „ungemein viele Personen von ihren Übeln befreiet" (M 20).

Damit schließt der Bericht von M über die Tätigkeit Gassners in der Diözese Konstanz. Ich kann denselben nun auf Grund von 12 in dem eingangs genannten Salemer Faszikel überlieferten Briefen, welche in die Zeit vom 7. Juli 1774 bis zum 5. Mai 1776 fallen, ferner mit dem Sterzinger zur Verfügung gestandenen Material, das denselben Zeitraum umfaßt, sowie mit dem Regensburger Aktenfaszikel chronologisch näherhin fixieren und inhaltlich — von den vierwöchentlichen Kuren in Salem z. B. spricht M überhaupt nicht — ergänzen.

Die ersten zwei Briefe betreffen die Zeit vor dem Salemer Aufenthalt Gassners.

1.

Hofrat Fr. Thad. Bauer[1] an den Reichsprälaten Anselm II. Schwab von Salem, zurzeit in Kirchberg[2].

Tettnang, 7. Juli 1774.

(Kündigt Gassners Besuch und dessen Aufwartung in Meersburg an.)

E. Hochw. und Exc. solle hiemit utgst. ohnangezeigt nicht lassen, wasgestalten heut in aller Frueh mit dem hier anwesenden Herrn Pfarrer aus dem Klösterle gesprochen. Dieser Herr machet sich eine sondere Gnade, E. H. u. Exc. utgst. aufzuwarten und gedenket, nächstkommenden Sonntag frueh dortselbst einzutreffen. Wegen Menge des anwesenden Volks bleibet er morgigen Tag bis Samstag über Mittag noch hier; Montag zu Mittag erwarten des Herrn Domgrafens von Montfort Exc.[3] den Herrn Pfarrer in Meersburg. Mithin ist verabredet, daß . . . Herr Pfarrer den ganzen zukünftigen Sonntag hindurch bis Montag frueh in Kirchberg bleibet. Damit ich aber den Klösterlins Herrn nicht mehr aus dem Gesichte bekomme und [er] sein Versprechen halten müsse, so gedenke mit ihm Samstag nacher Löwenthal[4], Sonntag frueh darauf aber ihne nacher

Kirchberg zu überführen. Es sind schon wieder Expressen aus zerschiedener Gegend der Nachbarschaft hier, die um Gottes Willen um seine Ankunft bitten; dermalen kann es aber nicht sein, sondern es bleibet bei dem Verabgeredten.

Von Herrn Pfarrer habe seinen gewöhnlichen „Christlichen Unterricht“ [5] herausgepresset, den zu gnst. Einsicht . . . übermache. Von einigen Kuren, die er hier gemachet, will nur die heutige, wo ich dabei gewesen, utgst. anführen . . . .

E. O. — Salemer Faszikel Nr. 3.

---

[1] Er war wohl im Dienste der Grafen von Montfort. Tettnang, etwa 7 km nordöstlich von Friedrichshafen, war der Hauptort der Grafschaft Montfort.

[2] Vgl. den I. Band meiner (Karlsruhe 1931 erschienenen) Ausgabe der Gerbertkorıespondenz Brief 26 Anm. 1. (Ich zitiere denselben im folgenden mit GK und Angabe der Briefnummern.) Der sehr energische Prälat stand anfangs der sechziger Jahre und war bereits 28 Jahre lang Abt. Mit dem Kardinalbischof von Konstanz stand er nicht besonders gut, da dieser sich die Jurisdiktion über Salem anzueignen und es zu einer bischöflichen Kommende zu machen suchte. Eine von ihm zu diesem Zwecke veranlaßte päpstliche Visitation Salems im Jahre 1762 war zu Saiems Gunsten ausgefallen. (Vgl. GK 51, 3; 54 und 55.) — Kirchberg war ein zwischen Friedrichshafen und Meersburg gelegenes Schloß des Reichsstifts Salem.

[3] „DD. Joan. Nepomuc. S. R. I. Comes de Montfort, Dominus in Tettnang et Argen, Canonicus Capitularis“ (Catalogus personarum ecclesiasticarum et locorum dioecesis Constantiensis vom Jahre 1769 p. 1). — Einem von Hurlach, 4. Dezember 1775 datierten, Briefe des Baron von Donnersperg an Sterzinger [E. O. — München, Staatsbibliothek Cod. bav. 1895, d e f — vgl. oben S. 402] entnehme ich folgende Notiz: „Gestern habe ich wiederum eine traurige Nachricht erhalten. Der Domherr Graf von Montfort, der Ursach war, daß Gassner in die Konstanzer Diözes gekommen, und von ihm glaubte kuriert zu sein von seinem fallenden Übel, ist (nachdem er schon öfters vorhero seinen leidigen Zustand wiederum bekommen) den 28. November frühe, da sein Bedienter ihn wecken wollte, toter auf dem Gesicht liegender gefunden worden. Er hatte das Gläsel von dem Gassner in der Hand; und ist zu vermuten, daß er seinen Zustand bekame und, da er auf das Gesicht gefallen und niemand zur Hilfe gehabt, ersticket seie“...

[4] Dominikanerinnenkloster in der Nähe von Friedrichshafen an der Ach gelegen, Himmelswonne genannt.

[5] „Des wohlehrwürdigen Herrn Johann Joseph Gassners, der Gottesgelehrtheit und des geistlichen Rechtes Candidaten, seeleifrigen Pfarrern in Clösterle [Weise fromm und gesund zu leben, auch ruhig und gottselig zu sterben, oder] Nutzlicher Unterricht wieder den Teufel zu streiten . . . . .“ Mit Erlaubnus hoher Obrigkeit. Stift Kempten. Gedruckt in der Hochfürstlichen Buchdruckerey, durch Aloysium Galler 1774. 48 Seiten in Kleinoktav. (Später wiederholt gedruckt.) — Die in eckigen Klammern eingeschlossenen Worte des Titels sind den späteren Auflagen beigegeben.

2.

Kabinettssekretär von Razenhofer an Herrn Mayer in Meersburg[1].

Salem, 12. Juli 1774.

(Anfrage über Gassners Aufnahme.)

Wie stehet es auch mit dem H. Pfarrern aus dem Klösterle? Ist [er] noch in dem Seminario? Hat man von Selbem noch keine bessere Meinung? Wird ihm wohl erlaubt werden, daselbst einige geistliche Kuren zu machen? Bitte mir hierüber nur in Kürze gefällige Nachricht zugehen zu lassen[2].

Kop. — Salemer Faszikel Nr. 5.

[1] Der Briefschreiber ist nicht genannt. Er hat jedenfalls im Auftrage des Abtes von Salem geschrieben; und zwar zu einer Zeit, wo Gassner nach dem vorausgehenden Brief erst einen Tag in Meersburg sein konnte. Man hatte also dort schon vor seiner Ankunft keine besonders gute Meinung von ihm. Da der Kabinettssekretär des Prälaten von Salem Gassner nach Meersburg begleitet und dort erfahren hat, „daß Gassner bei diesem Hofe nicht wenige Gegner und auch einige Spötter antreffen werde" (M 15), so ist zu vermuten, daß diese Anfrage vom 12. Juli diesen Kabinettssekretär zum Verfasser hat. Sehr wahrscheinlich ist er identisch mit dem Adressaten des Briefes 3, dem „Rat und Geheimsekretär S. Exc. des Abtes von Salmannsweiler", Herrn von Razenhofer. — Als Adressat ist vermerkt „Consiliarius Camerae Mayer Marisburgi". Er ist unter dem Meersburger Klerus weder in dem Catalogus personarum von 1769 noch in dem von 1779 aufgeführt, war also wohl Laie. Er begegnet uns in „Des hochlöbl. Schwäbischen Crayses vollständigem Staats- und Adreß-Buch auf das Jahr 1777 (Ulm 1777) S. 5 als „Hofcammerrath und Zahlmeister Herr Franz Jos. Meyer".

[2] Die Antwort ist leider nicht erhalten. Vgl. aber die Briefe 7, 10 und 11 des Kardinals von Konstanz. — Der Aufenthalt Gassners in Meersburg dauerte drei Tage, [wie vom bischöflichen Ordinariate Konstanz am 11. Dezember 1775 (vgl. Brief 10 Anm. 4) nach Rom berichtet wird] mit dem Erfolge, daß einige wegen der augenscheinlichen Hilfe, die sie nach ihrem Vorgeben erfahren hätten, die Macht des göttlichen Namens priesen, während andere, und zwar in größerer Anzahl, entweder keine Linderung ihrer Schmerzen empfunden hätten oder bald hernach in die früheren Schwachheiten und Leiden zurückgefallen seien (vgl. die Übersetzung des Ordinariatsberichtes bei Z 83). — Im Salemer Diarium wird fol. 132^v zum 16. Juli berichtet, daß um 11 Uhr vormittags Gassner von Meersburg nach Salem gekommen sei. Also muß er (die Tage der Ankunft und Abreise, 11. und 16. Juli, abgerechnet) vier Tage in Meersburg sich aufgehalten haben. Über seinen dortigen Aufenthalt wird l. c. erzählt: „Fama fert, quod idem D. Parochus (Gassner) Marispurgi minime fuerit acceptus apud aulicos quodque eundem prae aliis spreverint seminaristae ibi morantes, quos praeivit D. Noll, Regens Seminarii". (Über Noll vgl. GK 6, und den Index s. v. Noll.) — Aber am 18. Juli sind aus Meersburg doch einige Herren der fürstbischöflichen Verwaltung zu Gassner gekommen (l. c. fol. 138^v). — Gerbert selbst hat sich zu informieren versucht; „rei vitate percepta, litteras ad

Claudium Noll (der mit ihm nahe verwandt war) . . . dedi responsumque tuli, maximum nostri aevi exorcistam habendum esse Gassnerum. Idem tamen Nollius, cum res nimium progredi videretur, praecipuus auctor postea fuisse creditur Eminent. Cardinali de Rodt contra Gassnerum, facto certe in episcopis aliis etiam haud improbando, ut novis insolitisque hujuscemodi rebus emergentibus, eas rigidissimo examini curent subiiciendas, ne qua fraus aut ludificatio, quae si uspiam in hac re facilis est, intercedat. (Gerbert, Historia nigrae Silvae II, 1788, p. 521). Die betreffenden Briefe sind leider verloren gegangen.

Nachdem für Gassner recht wenig befriedigenden kurzen Aufenthalt am Hofe des Konstanzer Kardinals in Meersburg hat er sich mehrere Wochen in Salem aufgehalten (vgl. Brief 5), wohin ihn offenbar Abt Anselm, der ihm von Anfang an das größte Vertrauen entgegenbrachte, bereits in Kirchberg eingeladen hatte. Für diese Salemer Tätigkeit Gassners, die „mehr dann ein Monat" dauerte (Brief 17), hat sich der Abt persönlich stark interessiert. Es sind uns von ihm eigenhändige kurze Aufzeichnungen erhalten, die er auf einen Brief des Abtes von Kreuzlingen vom 20. Juli, der zwei kranke Religiosen zu „diesem Wundermann" schicken will [1], mit Bleistift vermerkt hat. Sie berichten von einer am 20. Juli geschehenen Heilung eines fünfjährigen Knäbleins, das kaum mehr hatte gehen können. Von überall her kamen Heilung suchende Leute. Manche brachten, da man oft lange warten mußte, bis man Zutritt zu dem überlaufenen Exorzisten fand, Empfehlungsschreiben mit, welche die Bitte enthielten um „baldige Vorlassung und Abfertigung" der Überbringer [2]. In Nr. 25 des Faszikels ist uns die Kopie erhalten einer „Specifikation derjenigen Personen, welche vom 21. Juli bis 19. August a. c. sowohl durch . . . Gassner . . ., als auch von denen hiesigen Reich- und Stiftischen hochw. Herren Hilfe und Gutthaten erhalten haben. Deren sind in allem 1340 Personen." Auf 26 Folioblättern folgen vom 22. Juli bis 10. August Aufzeichnungen über die behandelten Personen und ihre Leiden. Wenn man sie nach Tagen zusammenzählt, wurden z. B. am 22. Juli behandelt 34, am 23. Juli 37, am 24. Juli 50 usw. Auf den 30. Juli kommen 139 (!). Bis zum 9. August schwanken die Ziffern zwischen 47 und 86, um am 10. August auf 5 zu fallen. Dann findet eine Pause statt bis zum 19. August, zu dem schließlich die Zahl 13 angegeben ist. Alle diese Ziffern scheinen ausschließlich auf Rechnung Gassners zu kommen, so daß er im Durchschnitt während dieser Wochen täglich etwa 55 Personen in Kur genommen haben dürfte. Außerdem ist verzeichnet, daß von H. P. Homodeus (vgl. Briefe 18 und 21) 94 und von Herrn Stallmeister 98 Personen „Hilfe und Gutthaten" erhalten haben. Es muß also damals in Salem ziemlich lebhaft zugegangen sein. Aber wie wenig zuverlässig diese Aufzeichnungen sind — vgl. das Urteil des Abtes von Salem selbst in Brief 18 vom 2. März 1776 — ist einem aus Salem datierten Brief an einen Kommerzienrat in

Meßkirch [3] zu entnehmen, wo berichtet ist, daß Gassner am 9. August abends um halb sechs Uhr von Salem nach Aulendorf abgereist sei, „nachdem er noch selbigen Tags bei (von einer anderen Hand korrigiert in „einige") hundert Personen und fast auf jedem Sessel bei seinem Abgehen sitzende Presthafte .. geheilt und geholfen hatte." Nach der „Specifikation" treffen auf den 9. August 48 Personen. — Nach einem in Mindelheim den 18. Januar 1776 ausgestellten Attest wurde eine Profeßin des dortigen Franziskanerinnenklosters am 24. Juli 1774 in Wolfegg (siehe oben S. 404) geheilt [4]. Aber nach einem Zeugnis, das Ferdinand Maria Graf zu Wolfegg und Fridberg am 8. Juli 1775 an Gassner einschickte, war Gassner „in dem Monat Junio 1774 in Wolfegg einige Tage" und hat „in unterschiedlichen Angelegenheiten mehreren presthaften Personen augenscheinliche Hilfe verschaffet" [5]. Und auch nach unserer „Specifikation" war Gassner am 23. Juli 1774 wie an den unmittelbar vorausgehenden und nachfolgenden Tagen ununterbrochen in Salem. Auf die Daten ist also kein sicherer Verlaß. — Zu dieser „Specifikation" sind zu vergleichen die Notizen im Salemer Diarium vom 17. Juli bis 10. (!) August (fol. 133—fol. 138^{v}), wo Gassner nach Aulendorf abgereist ist.

Einen Einblick in diese Tätigkeit Gassners und ihre Beurteilung geben uns 3 Briefe des Salemer Faszikels vom 20. und 26. Juli und vom 6. August sowie die durch Sterzinger überlieferte Korrespondenz zwischen Kardinal von Rodt und Gassner vom 5. und 7. August.

[1] E. O. — Nr. 7 des Faszikels.
[2] So die Nummern 9 und 10 des Faszikels vom 23. und 24. Juli.
[3] Konz. — Salemer Faszikel Nr. 14.
[4] „Neueste Sammlung" Bd. 39 (1788) 20.
[5] Kop. — München, Archiv des Domkapitels 490 S. 403. Vgl. oben S. 403.

3.

Joseph Benedict Ehrler [1] an Herrn von Razenhofer in Salem [2].

Stift Kempten, 20. Juli 1774.

(Anfragen an Gassner.)

Auf wertestes Anverlangen übersende ein Dutzend Exemplarien [3] an H. Pfarrer im Klösterle; er erwarte mit nächster Post Nachricht, wie viele er brauchen könne, da 2000 sind aufgelegt worden. Es werden schon nach Billigkeit beigelegt werden für seine Bemühung. Übrigens ließe bitten, mich zu berichten 1. wenn H. Pfarrer auf Kisslegg [4] komme, indem ein gnädiger H. Capitular dorthin zu ihm kommen will; 2. den Usum des Oels an geistl. Rat P. Donat; 3. H. v. Knöringen, was er weiter anfangen soll, da das Sausen im Ohr noch nicht nachgelassen; 4. mir die Beschreibung des Oels, das Recept und usum, dieses wenn beliebig ist [5].

Das Büchl[5] hat hierbei den mehresten Beifall gefunden . . .

E. O. — Salemer Faszikel Nr. 6.

[1] In der Unterschrift ist beigefügt: „SS. Theologiae Doctor".

[2] „Rat und Geheimsekretär S. Exc. des Abtes von Salmansweiler in Salmansweiler" (Adresse). Vgl. Brief 2,1.

[3] Des im Briefe 1 Anm. 5 genannten „Christlichen Unterrichts".

[4] An der Bahn von Ravensburg, Wolfegg, Leutkirch, etwas südwestlich von Wolfegg gelegen mit Schloß der Grafen von Wolfegg-Waldburg-Wurzach.

[5] Die Antworten auf diese Fragen sind auf dem Brief kurz notiert: ad 1) incertum; ad 2) solle täglich 1—2 mal ein wenig ins Aug gelassen werden; ad 3) Wenn die Sache nicht helfen sollte, könnte er mit dem H. Capitular nach Kisslegg; ad 4) adest. — Es sollen geschickt werden „1000 Exemplaria pro pretio honesto, quod solvet ipse dominus". — Mit P. Donat ist wohl gemeint „P. Donat a. Transfig. Dmni. Rector. Piar. Schol. Campid."; mit Knöringen das Mitglied des hochadeligen Stiftskapitels „S. T. Placidus, Freiherr von Knöringen" (vgl. Des hochlöbl. Schwäbischen Crayses vollständiges Staats- und Addreß-Buch auf das Jahr 1777 S. 27 und 30).

4.

Abt Anselm von Salem an den Fürsten und Bischof Johann Anton zu Chur[1].

Salem, 26. Juli 1774.

(Bittet für Gassner um kurze Verlängerung seines Urlaubs.)

E. f. Gn. ist zum voraus gn. bewußt, daß Hochdero Diöcesan-Unterthan und Pfarrer in dem Klösterle Herr Johan Joseph Gassner schon etwelche Täge sich in meinem Reichsstifte befindet.

Obwohlen nun ich und selber [zwar nicht aus Ungeduld (denn dero ist er wohl gar nicht fähig)][a] uns äußerst bestreben, seine Anheimkunft zu beschleunigen, [und hierdurch dessen aufhabenden heiligen Gehorsam gegen E. f. Gn. zu erfüllen][a], so haben jedennoch desselben durch die Gnade Gottes ausgeübte ‹ganz herrliche›[b] Gutthaten und geistliche Wunderkuren hier eine solche Menge krank- und presthafter Menschen ‹nicht nur›[b] aus der umliegenden Nachbarschaft, ‹sondern auch sehr weither in mein Stift gezogen›[b] [hiehero zugelocket][a], daß deren Anzahl über die 1000 sich erstrecket, ich mithin gezwungen bin, E. f. Gn. dahin gehorsamst zu ersuchen, daß Hochselbe mir und genannten Herrn Pfarrern zu keiner Ungnade deuten wollen, wenn dieser noch sobald nicht von hier ab und auf seine Pfarrei zurückkommen sollte, ‹sondern zur Ehre des Allmächtigen und Trost der erbärmniswürdigst um seine Hilfe Schreienden noch einige Tage sich bei mir unter unsäglichen Bemühungen und wundervollen Liebeswerken aufgehalten werden›[b] [2].

Konz. mit Expeditionsvermerk: „par moi Razenhofer"[3]. *— Salemer Faszikel Nr. 8.*

a) Die in eckige Klammern eingeschlossenen Worte des Konzepts sind durchstrichen worden.
b) Die in spitze Klammern eingeschlossenen Worte sind im Konzept hinzugefügt.

[1] Bischof von Chur war 1755—1777 Johann Anton Freiherr von Federspiel [Kirchenlexikon von Wetzer und Welte III² (1882) 354].

[2] Zur selben Zeit hat Gassner einen Brief gleichen Inhalts geschrieben an den Generalvikar seiner Heimatdiözese Chur, Canonicus Christian Jacob Flyri, dessen undatiertes Konzept Nr. 1 und 2 unseres Salemer Faszikels bildet.

[3] Vgl. Brief 3 Anm. 2 und Brief 2.

5.

Gassner an den Kardinalbischof von Konstanz.

Salem, 5. August 1774.

(Entschuldigt sein längeres Bleiben in der Diözese, berichtet über seine Erfolge in Salem und legt sein Büchlein vor.)

Nachdeme neulich die höchste Gnade gehabt, mit E. hf. Em. zu sprechen [1], ist meine Begierde nicht gelöscht, sondern annoch mehrers angezunden worden, nocheinmal diese Gnade zu genießen. Besonders da ich dermalen wichtigere und zur Ehre Gottes und deren Menschen Heil notwendigere Sachen anzubringen hätte.

Ich ware gewilliget, gleich von Meersburg, vermög hf. gnst. Erlaubnis durch den hochw. Claudium Noll Seminarii Regenten, auf Aulendorf, Kisslegg, Lindau und also fort über Bregenz nach Haus zu reisen [2]. So aber habe ich Ihro Exc. hiesigen gn. Herrn Reichsprälaten so inständigen Begehren, seinen presthaften Unterthanen Hilf zu leisten, nicht absehen können. Und da die Menge vornehmer, geistlicher und weltlicher, hoher und niederer, gelehrter und ungelehrter hilfbedürftiger Personen hier ankommen [3], meine Hilf zu suchen, und ich gesehen, daß denen mehresten wegen ihrem guten Glauben geholfen werde in und durch den heiligsten Namen Jesu, so habe mir ein Gewissen gemacht, sie ohne Hilf zu entlassen, darvorhaltend, es werde E. hf. Em. (als von Höchstderoselben Gott und Menschenlieb mir allzu bekannt) es mit gnst. Augen ansehen, wann Dero Bistum anvertrauten Unterthanen und lieben Schäflein ein Weg gezeiget werde, wie sie fromm und gesund leben und ruhig sterbend [4] in den Schafstall Christi eingehen sollten, so mein Praxis und auch das im Druck verfertigte Büchlein lehren thut. Und eben ein dergleichen Büchlein E. hf. Em. hiebei utgst. überschicken wollen, damit Höchstselbe gleichwohl seheten, daß meine Sach nicht nur ein leerer Betrug seie, wie berichtet worden sein solle. Wie dann solches auch der hochw. Herr Weihbischof zu Konstanz [5] erkennet haben muß, ansonsten er nicht zwei seiner Unterthanen, mit sehr harten Zuständen behaftet, durch Herrn Doctor Harter mir zugeschickt haben würde und, da ihnen geholfen worden, durch nämlichen Herrn Doctor Harter mir alle Gnaden anerboten, wie auch Herr Hofkaplan

Ihro Gnaden Herr Domdekans[6], da Dero Unterthanen geholfen worden. Es haben sich allhier viele Herren Pfarrer, Religiosen, geistlich und weltliche Doctores, Priores von Konstanz, deren Dominikaner und Augustiner, Herren von Kreuzlingen, Rheinau, Wettingen, Weißenau, Exjesuiten von Konstanz und der hier sich befindende bekannte berühmte gelehrte Weittenauer[7], der hiesige Doctor Medicinae, wie auch zu zweimalen Herr Doctor Harter, Physikus von Konstanz, bei dem, was von mir vorgenommen worden, aufgehalten und allen Beifall gemacht mit deme, sie hätten es nicht vermeinet, also zu sein, wenn es nicht von ihnen wäre gesehen worden. Es sind über 200 Briefe auf meiner Reise eingeloffen, unter welchen auch einer von dem hochw. Dompropst zu Konstanz und Domdekan zu Augsburg, E. hf. Em. Herrn Brudern[8], von anderen hohen geistlichen und weltlichen Herrschaften. Es ist kaum eine Pfarrei in diesem großen Bistum, wo nicht schon Personen bei mir gewesen in Klösterle, und die Herrn Pfarrer sie mit Schreiben zu mir geschickt haben. Und weilen mir Herr Regens Seminarii vorgeben, E. Em. hätten gerne gesehen, wenn ich von denen Orten, wo ich gewesen, einige Casus specificos testatos hätte mitgebracht, so habe Herrn Subregenten Seminarii[9] einige in Seminario aufschreiben lassen. Ich weiß aber nicht, ob sie Höchstihroselben vorgezeigt worden oder nicht. Und auch allhier sind die mehreste Patienten und ihre Zustände aufgeschrieben worden[10], worunter sehr viele höchst bewundert worden. Von diesen, wenn gnst. gefällig, werde einige mit mir bringen und zur höchsten Einsicht vorlegen; ich bin versicheret, daß sie bewunderungswürdig sind, und wenn ein Zweifel davon, kunnte die Sach mit Zeugen bekräftiget oder untersuchet werden.

Wenn es dann möglich, bitte demütigst um eine Abschiedsaudienz und mir Zeit und Stund gnst. zu bestimmen, wenn ich mein utgst. Aufwartung machen dörfe . . . .

Veröffentlicht von Sterzinger (vgl. Brief 13 Anm. 3) in der Broschüre „Die aufgedeckten Gassnerische Wunderkuren. Aus authentischen Urkunden beleuchtet und durch Augenzeugen bewiesen" (1775). S. 10—14.

[1] Mitte Juli (vgl. Brief 2).

[2] Vgl. den Anfang von Brief 7.

[3] Am 5. August hatte sich Gassners Tätigkeit in Salem längst dem Ende zugeneigt. Schon am 9. August reiste er ab. Vgl. oben S. 408.

[4] Vgl. Brief 1 Anm. 5 den Titel seines in Kempten bereits gedruckten Büchleins.

[5] „Dd. August. Fidel. Joan. Nep. Maria Anton. L. B. de Hornstein, in Weitterdingen, nat. 19. Jun. 1730. Episcopus Epiphaniens. et Suffraganeus; Eccles. Cathed. Can. Capit. et Praepositus" (Catalogus personarum . . . . dioecesis Constantiensis 1779 p. 1; vgl. 1769 p. 1).

[6] „Dd. Franc. Xaver. L. B. de Roll, in Bernau, nat. 19. Jan. 1726. Canon. Cap. et Decanus (l. c.).

[7] Über den Exjesuiten Weitenauer vgl. Brief 17,27 und 18,6. — Kreuzlingen war Augustiner-Chorherrnstift bei Konstanz, Rheinau Benediktiner-

kloster auf einer Rheininsel etwa zwei Stunden südlich von Schaffhausen, Wettingen Zisterzienserabtei im Kanton Aargau und Weißenau Praemonstratenserabtei bei Ravensburg.

[8] „Summus Decanus (des Domkapitels von Augsburg) DD. Maxim. Christoph. Augustinus Maria L. B. de Roth . . . nec non Cathed. Eccles. Constant. Summus Praepositus Infulatus" (Moderna ecc.esia augustana. Augustae Vindel. J. Mauracher 1774 p. 4). Er wurde am 14. Dezember 1775 zum Bischof von Konstanz gewählt, nachdem der Kardinal am 16. Oktober gestorben war.

[9] „D. Fidelis Mietinger, Ratoldizellens. Ss. Th. Exam. et Appr. et Ss. can. cand. n. 23. April 1733. Subregens et Repetitor 6 an." (Catal. pers. 1779 p. 228).

[10] Vgl. oben S. 409.

6.

Fürstbischof Johann Anton an Abt Anselm zu Salem.

Chur, 6. August 1774 [1].

(Erteilt Gassner weiteren kurzen Urlaub.)

Es ware zwarn meinem Bistumsgehörigen Pfarrer zum Klösterle J. J. Gassner kraft einer am 29. des unmittelbar verstrichenen Monats Julii nach seinem eignen Verlangen auf Kisslegg [2] zugefertigte Gegenantwort die erbetene Verlängerung eines weiteren Ausbleibens zugestanden. Sollte jedoch die darbei ausgemessene Frist nicht kleckbar, sondern eine fernere Zusage (wie E. Exc. laut Ihres Erlasses vom 26. gleichen Monats [3] herwärts sich zu äußeren keinen Anstand nehmen) zu Fortsetzung seiner geistlichen Verrichtungen erforderlich sein, trage kein Bedenken, auf Derselbigen Vorwort daran zu kommen. Mit allem deme wünschete, der bemeldeter Pfarrer sobald immer die Umstände es erleiden, zu seinem Pfarrort ruckzukehren von selbst bereit stehe oder allenfalls zur Anheimkunft angewiesen würde . . . .

O. — Salemer Faszikel Nr. 12.

[1] „praes. 18. e. m. et a." (Von der Hand des Abtes Anselm vermerkt.)

[2] Wenn die Aufzeichnungen der S. 408 f. genannten „Specifikation" richtig sind, dann ist Gassner weder Ende Juli noch anfangs August nach Kisslegg gekommen. Er war bis zum 9. August in Salem festgehalten.

[3] Brief 4.

7.

Der Kardinalbischof von Konstanz an Gassner nach Salem.

Ittendorf [1], 7. August 1774.

(Gewährt die erbetene Audienz. War von der ersten Audienz und Gassners Wirksamkeit in Meersburg wenig erbaut. Lehnt den Druck seines Büchleins in der Konstanzer Diözese ab. Der Weihbischof widerspricht allen Angaben Gassners.)

Gestern ist mir desselben Schreiben wohl zu Handen gestellet worden, woraus ich einesteils ersehen habe, daß der Herr dermalen wichtige zur Ehre Gottes und der Nebenmenschen Heil notwendige

Sachen anzubringen hätte und also eine Abschiedsaudienz verlange; anderenteils meldet derselbe, daß er nicht, nach meiner durch meinen Regenten ihme eröffneten Willensmeinung, ohne langen Aufenthalt sich in seine Pfarrei zurück habe begeben können, weilen des Herrn Prälaten zu Salem Exc. denselben bis nun zur Hilfe seiner Unterthanen alldorten zu bleiben inständig begehret habe. Endlich wird mir eines der gedruckten Büchlein beigelegt, und enthält das Übrige des Briefes eine rühmende Erzählung geleisteter Hilfen und gewirkter Wunder.

Das erste Ansinnen um eine Audienz belangend melde ich nur, daß, geliebt es Gott, ich morgen abends nach Meersburg zurückgehe. Wer etwas die Ehre Gottes und das Seelenheil Beförderndes mir vorzutragen hat, dem ist der Zutritt zu mir nach meinen schweren Pflichten allezeit offen und folglich auch noch hier morgens von halb eilf bis ein Uhr.

Bergen will ich anbei nicht, daß ich von der ersten dem Herrn erteilten Audienz [2] wenig auferbauet gewesen, allermaßen nicht viel Geistliches, aber eine immerwährende Erhebung seiner und der geleisteten Hilfen zu vernehmen hatte. Meinem Ermessen nach gehört ein Seelsorger zu seinen ihme von Gott und der Kirchen anvertrauten Schafen, und von denen entfernet ist er ein Fischer außer dem Wasser [3]. Von was Wirkung und wie angenehm Gott jene geistliche Handlungen sein können, welche aus Eigenmacht und ohne wahr obrigkeitlicher Gewalt geschehen, kann sich der Herr in seinem Innern von selbst überzeugen. Was der Herr zu Salem vorgenommen, hievon nehme ich weder Kenntnis noch Anteil [4], obschon ich von den meisten unterrichtet bin. Zu Meersburg habe ich mehrere fromme, ansehnliche und gelehrte, auch arzneiverständige Männer bestellet, um genau Obacht zu geben, wie und was fürginge, damit mir nach Pflichten hierüber referieret würde [5]. Und da dieses nach allen Umständen erfolget ist, ergabe sich es, daß in vielen fürgeschriebenen Formeln S. Congregationis Rituum abgewichen, auf eine eigenwillige Praxis sich eigensinnig berufen, vieles deutsch und unverständlich daher gesagt werde, die Hilfe Suchenden beiderlei Geschlechtes, am Leibe und Gliedern wider die Fürschrift der Rituum angerührt, herangezogen und verschüttelt werden, welches sehr indecent ist, mehrerer andern kleinen Umständen nicht zu gedenken, welche bereits mit Grunde Aufsehen erwecken. Die mir von oben besagt gelehrt und angesehenen Männern erstattete Relationen werde ich als Kardinal und Bischof an seine gehörigen Behörde umständlich erstatten und, ohne auf mich und deren Meinung allein zu bauen, das Weitere erwarten, damit unsere hl. Religion und Kirchenceremonien bei den Glaubensgegnern nicht zum Gespötte werden.

Mein Weihbischof hat dessen Schreiben allhier gelesen und allem dem, was von ihme gemeldet wird, widersprochen [6].

Das Büchlein [7] hab ich in Manuskript ganz gelesen und von meinen Theologen lesen lassen, hin und wieder was Gutes, aber auch weit mehrere wichtige Beweggründe gefunden, solches, der besorglichen üblen Folgen halber, in meinem Bistum nicht drucken zu lassen. Zu wünschen wäre es, daß einige Wirkung bei jenen erfolget wären, die in Meersburg bei dem Herrn Hilfe gesuchet, aber in der Folge nicht gefunden haben. Gottes Allmacht allein kann helfen. Wir Menschen sind nur schwache Werkzeuge, welche unendlich rar sind und enge Freunde Gottes sein müssen. Immerhin gebühret „soli Deo gloria". Und dieses Bekenntnis hätte mich weit mehr auferbauet als die eigenen Lobsprüche und weitwendige Erzählung seiner großen Hilfeleistungen in Salem. Ich bitte inmittels Gott für den Herrn, damit er seinen wahren Beruf erfülle und von oben erleuchtet werde [8] . . . .

Veröffentlicht von Sterzinger (vgl. Brief 13 Anm. 3) in der Broschüre: „Die aufgedeckten Gassnerische Wunderkuren" etc. S. 14—18. — Der Brief war nach einer Mitteilung Knallers an Donnersperg vom 2. Februar 1775 (vgl. Anm. 3 zu Brief 13) vom Kardinal eigenhändig geschrieben.

---

[1] Etwa 7 km nordöstlich von Meersburg gelegen. Die Herrschaft Ittendorf war 1693 an das Hochstift Konstanz gekommen.

[2] In Meersburg etwa 12. Juli, vgl. Brief 2.

[3] Vgl. Brief 10.

[4] Salem war exemt und zwischen dem Kardinal und dem Fürstabt bestanden starke Spannungen; vgl. Brief 1, 2 und Brief 13.

[5] Vgl. Brief 10.

[6] Vgl. Brief 5.

[7] Ob es sich um eine Neuauflage des in Brief 1.5 namhaft gemachten Büchleins handelt oder um den Neudruck einer zweiten Schrift Gassners, konnte ich nicht feststellen. Zimmermann führt S. 102 nur noch eine zweite Schrift Gassners an: „Antwort auf die Anmerkungen, welche in dem Münchnerischen Intelligenzblatt vom 12. November wider seine Gründe und Weise zu exorcieren, wie auch von der deutschen Chronik und anderen Zeitungsschreibern gemacht worden." Diese Schrift ist bei Wolff in Augsburg noch im Jahre 1774 erschienen und umfaßt 48 S. Sie kann natürlich am 7. August dem Kardinal noch nicht vorgelegen haben. Zimmermann ist aber eine weitere kleine Schrift Gassners entgangen, die möglicherweise hier gemeint sein könnte. „Tägliche Ermahnungen an alle Christgläubige, wie sich dieselbe durch den Namen Jesus denen Anfechtungen des Teufels widerstreben können." Sie ist 1775 bei Bullmann in Augsburg im Umfang von 16 Kleinoktavseiten erschienen. Oder ist der Druck des hier vorgelegten Manuskriptes überhaupt unterblieben?

[8] Vgl. den Schluß von Brief 10, wo der Kardinal den gleichen Wunsch ausspricht, daß Gassner „immer mehr von oben herab erleuchtet . . . werde".

Sterzinger fügt diesem Briefe des Kardinals die Behauptung bei: „Auf dieses Antwortschreiben des Herrn Kardinals verging dem

Pfarrer zu Klösterl die Lust, eine weitere Aufwartung bei Höchstdemselben zu machen" (S. 18). Allein das Interesse Gassners, den Kardinal noch einmal zu sprechen, war größer als seine etwaige Empfindlichkeit. Er ist in der Tat in Ittendorf gewesen und hat die Audienz gehabt. Das Salemer Diarium bemerkt fol. 138 zum 8. August: „D. Gassner cum D. Helbling (das ist der Arzt des Fürstabts von Salem) vehitur Itendorfium ad Eminentissimum, a quo summo in honore habitus, media septima vespertina Salemium revertitur". Und der Verfasser der Schrift: „Die aufgedeckten Sterzingerische Lügen etc." weiß S. 39 zu berichten: „Der Kardinal hatte auch die Gnad gegen zwei Stund mit ihme (Gassner) und über eine Stund mit dem Doctor von Salem alleinig zu sprechen. S. Eminenz behielten ihne bei der Tafel, woran zu einer Seite des Kardinals der Doctor von Salem und zur andern Herr Gassner saße". — Ich füge aus dem Salemer Tagebuch noch an eine Notiz zum 9. August auf fol. 138. „De S. Blasio circa horam octavam matutinam ad D. Gassner venere auxilii causa D. Cancellarius[1] cum sua uxore, quidam camerae consiliarius Schaller pariter cum sua uxore". Gerbert wurde also durch den ihm vertrauten Kanzler über Gassner des weiteren wohl informiert.

Von Salem hat sich Gassner über das Zisterzienserinnenkloster Baindt bei Weingarten (Salemer Diarium zum 10. August) zum Reichsgrafen Friedrich von Königsegg-Aulendorf nach Aulendorf begeben, wo er sich 14 Tage, also etwa die zweite Augusthälfte hindurch aufhielt. Der Graf stand im Anfang der fünfziger Jahre und hatte eine Tochter und Schwester als Stiftsdamen in Buchau[2]. Auch in Aulendorf hat Gassner seine Kuren an den von weither zusammengeströmten Leidenden aus allen Gesellschaftsschichten gemacht. Und ähnlich wie in Salem ist auch hier „teils durch die Beamten (des Grafen), teils durch Geistliche ein ganzer Katalog von denen ohnverwerflichsten Beweisen seiner Kuren zusammengeschrieben worden"[3].

Wo Gassner hernach, im September, zu dessen Ende er sich endlich auf seine Pfarrei zurückbegeben hat, tätig gewesen ist, ist mir unbekannt geblieben. Vielleicht fällt in diese späte Zeit des September der Aufenthalt in Kisslegg (vgl. Brief 3, 4), in „Kempten, Memmingen, Wangen (welch letztere Städte der Brief Gassners N. 17 nicht nennt) und anderen schwäbischen Orten" (Z 25). Für den Besuch des freien Reichsstifts Ord. S. Clarae zu Söflingen bei Ulm (vgl. Brief 17) macht das in der „Neuesten Sammlung" Bd. 39 (1788) Erste Schrift S. 25—44 abgedruckte Attest der Äbtissin vom

[1] Das war Anton Ferdinand von Lemppenbach, der von 1765—1790 in den Diensten Gerberts stand und früher Landvogt in Heiligenberg gewesen ist (vgl. GK 255,1 und 612,8).

[2] Vgl. das Brief 3, 5 zitierte Staats-Buch S. 313—315 und GK 265,1.

[3] Siehe unten Brief 12 vom 21. September 1774.

16. Januar 1776 namhaft den 10. September 1774. Hier wird berichtet, daß die Zahl der Krankheiten im Kloster so angewachsen gewesen wäre, daß es beinahe einem Krankenspital ähnlich gewesen sei. Gassner hätte alle geheilt, und sie seien gesund geblieben bis auf diesen Tag.

Außer den schon genannten Orten seiner Wirksamkeit macht Gassner im Brief 17 noch namhaft Ravensburg, Münsterlingen (östlich von Konstanz am Schweizer Ufer des Bodensees), Gutenzell mit Zisterzienserinnenkloster (an der Roth bei Ochsenhausen) und (nordöstlich davon an der Iller) Dietenheim. Aber Gassner will damit wohl nicht sagen, daß er an diesen Orten überall anwesend gewesen ist. Die Heilung der Benediktinerinnen von Münsterlingen ist z. B. erfolgt im Dominikanerinnenkloster in Meersburg (nach dem in der „Neuesten Sammlung" Bd. 39 Erste Schrift S. 15 veröffentlichten Attest vom 27. Juli 1775).

Auf diese Wochen von Mitte August bis Ende September beziehen sich weitere vier Briefe des Salemer Faszikels, die sich alle um Aulendorf gruppieren, und ein Brief des Kardinals von Konstanz an den Bischof von Chur aus der Sterzinger-Überlieferung mit der Bitte um die Heimberufung Gassners.

8.

Abt Anselm von Salem an Joh. Jos. Gassner in Aulendorf.

Salem, 17. August 1774.

(Meldet Baron von Wittenbach, den Vizepräsidenten der Freiburger Regierung, an.)

Der bekannt hohe Gast [Herr Baron von Wittenbach] [a] <von> [b] [zu] [a] Freiburg [1], welcher zu E. Hochw. zu kommen die äußerste Begierde heget, [hat mir auf mein selben bekanntes Schreiben geantwortet, daß er] [a] <wird> [b] bis morgen nachmittag oder abends in Reute [2] ohnfehlbar eintreffen, und E. Hochw. von dort aus sogleich avisieren [werde] [a].

Ich bitte nun mit diesem, E. Hochw. wollen bis auf von ihme erhaltende Nachricht von Aulendorf nicht abgehen, hernach aber um so ehender nacher gedachtes Reute sich verfügen, als dieser hohe Gast nicht nur eine sehr weit- und mühsame Reise von Freiburg bis dorthin unternimmt, sondern <auch ganz unverweilt wieder zurück zu reisen genötiget ist> [b] [auf Gott und E. Hochw. in seinem Anliegen das größtbrünstige Vertrauen setzet] [a]. Er bittet aber angelegenst, seine Ankunft und Namen <äußerst> [b] verborgen zu halten..

Konz. — Salemer Faszikel Nr. 18.

a) Die in eckige Klammern eingeschlossenen Worte des Konzepts sind wieder durchstrichen worden.

b) Die in spitze Klammern eingeschlossenen Worte sind im Konzept von der Hand des Abtes hinzugefügt.

[1] S. Exc. H. Baron Johann Franciscus von Wittenbach war (vgl. GK Index s. v. Wittenbach) Vizepräsident der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg i. Br. Er hatte am 8. August an den Abt von Salem geschrieben [E. O. — Salemer Faszikel Nr. 13], daß er mit Gassner seiner „fatalen Gesundheitsumständen wegen in Langenstein in sacro silentio sprechen möchte". Und noch am 15. August teilte er nach Salem mit [E. O. — Faszikel Nr. 17], daß er erst am 18. nachmittags oder abends kommen könne; zugleich bat er, Gassner „das Geheimnus anzurecommendieren". — Am 20. August kam er nach dem Salemer Diarium fol. 140 mit seiner Schwester und Baron von Falkenstein nach Salem, um abends nach Langenstein weiter zu fahren.

[2] Reute, etwa 6 km südöstlich von Aulendorf, war Sitz eines Frauenklosters von Franziskanerinnen, dem die 1766 selig gesprochene Elisabetha Bona, die gute Beth, angehört hat. Sie wünschte Wittenbach nach einer Randnotiz des Salemer Abtes zum Brief vom 8. August in Reute zu verehren.

9.

Johann Anton Bischof zu Chur an Herrn Reichsgrafen von Königsegg-Aulendorf.

Chur, 26. August 1774.

(Verlängert Gassners Urlaub bis spätestens 14. September.)

Die meinem Bistums Pfarrer Joh. Jos. Gassner anfänglich eingestandene Abreis ist nach und nach so verlängeret worden, daß einen weitern Aufschub zu gestatten ein billiges Bedenken tragen sollte. Da aber E. Exc. kraft Ihres herwertigen Erlasses vom 15. laufenden Monats hierummen das Wort zu führen keinen Anstand nehmen, und ich solchem nach aller Thunlichkeit willfährig zu werden bereit bin, so will einzig in dieser Rucksicht dem fürgedachten Pfarrer angesuchten Ausbleib annoch ferners erweitern, jedoch also beschränken, daß selber mindests am 14. des nächst künftigen Septembris sein Pfarrort wirklich zu erreichen pflichtig seie. E. Exc. werden mir die besondere Gefälligkeit erweisen, wenn selbe diese meine Gesinnung ihme Pfarrer zu seinem Wissen und Verhalt kundbar machen möchten, in welchem Zutrauen mit wahrer Hochachtung...

Kop. — Salemer Faszikel Nr. 24; zweite Kopie Nr. 21.

10.

Der Kardinalbischof von Konstanz an den Grafen von Königsegg-Aulendorf.

Bohlingen [1], 6. September 1774.

(Teilt auf Wunsch sein persönliches Urteil über Gassner mit.)

Aus E. Exc. wertesten Erlaß sowohl als aus dem mündlichen Vortragen des eigens abgeschickten Kapellan Figels [2] habe ich weitläufig ersehen, was eines Teils in Betreff des Pfarrers Gassners im Klösterle an mich gesonnen, anderen Teils ihme für Zeugnis gegeben wird.

Fordersamst muß ich mich entschuldigen, daß ich auf E. Exc. Letzteres keine Antwort gegeben habe, woran mich meine Abreise von Meersburg und der Betracht gehindert, daß es für einen Ordinarium sehr bedenklich falle, entweder etwas gänzlich zu verwerfen oder einen zu besorglichen Folgen dienenden Beifall zu geben. Und daher allein ist das Schreiben unbeantwortet geblieben, in Hoffnung obgedachter Pfarrer werde in sein Bistums und zu der ihm anvertrauten Herde, wohin er vorzüglich gehört, zurückkehren, nit aber meine Erlaubnis, wie es in der Herausreise und sonsten schon geschehen, mißbrauchen.

Mir würde wohl in der Welt nichts tröstlicher fallen, als wenn bei dem dermaligen für den hl. Glauben, für die Kirche und die Diener der Kirche äußerst bedauerlichen Umständen und fast zu allgemeiner Verachtung gewordenen Geistlichkeit ein wahrhaft apostolischer Mann sich herfürthun sollte, der im Stand wäre, all diesem Übel und noch mehreren besorglichen Übeln abzuhelfen.

So würde ich nach meinen schweren Pflichten, was immer beförderlich sein könnte, mit allem Eifer herzlich gern beitragen.

In dieser reinen und wohlgegründeten Absicht habe ich gedachten Pfarrer in meine Residenz-Stadt kommen lassen [3] und ihme mehrere Gelehrten, erfahrene Geistliche und Ärzte zugegeben, damit ich aus wahrem Grunde und seinen Unternehmungen belehret würde. Allein neben dem, daß — wie er selbst eingestanden — in seinen Unternehmungen in Meersburg nichts hatte reüssieren wollen, so wurde mir auch einhellig referieret, daß vieles nicht nach der Fürschrift der hl. Kirche und S. Congregationis Rituum, sondern wie er es nennte, nach seiner zwanzigjährigen Praxi fürgenommen werde.

Darum hätte ich sehr gewunschen, daß dieser Mann nach der Fürschrift der Kirche sich benommen und in sein Bistum zurückbegeben hätte, in solang, bis das Benehmen gründlich untersucht und ein allerhöchst, auch höchstgeistlicher Ausspruch hierüber erfolget wäre [4].

Ich wünsche solchemnach, daß dieser Priester, welchem ich weder Wert noch Unwert mit Grunde beilegen kann, nach vollendet seiner jetzigen Reise in sein Bistum zurückkehren, und sofern seine Unternehmungen für die Ehre Gottes und seiner Kirche wahrhaft fürträglich sind, derselbe immer mehr von obenherab erleuchtet, das wahre Verdienst bewähret, und all besorglichen Folgen vorgebogen werde.

Ich äußere mich gegen E. Exc. freimütig ohne Hinterhalt und wünsche im übrigen....

Kop. — Salemer Faszikel Nr. 22, 23 und 24; zweite Kopie Nr. 21.

[1] Schloß Bohlingen ist in dem zum Hochstift Konstanz gehörigen gleichnamigen Dorf an der Aach südwestlich von Radolfzell gelegen.

[2] Nach dem Catalogus personarum eccles. . . . dioecesis Constantiensis von 1769 p. 222 (= 1779 p. 182) war Antonius Figel Kaplan in Aulendorf; vgl. Brief 12,4.

[3] Vgl. oben S. 404 Brief 2; zum ganzen Brief vgl. immer Briefe 7 und 11.
[4] Als das bischöfliche Ordinariat Würzburg an das bischöfliche Ordinariat Konstanz am 3. Februar 1775 eine Anfrage wegen Gassners Person und Kuren richtete, damit es eventuell Maßregeln ergreifen könnte gegenüber den vielen Leuten, die „unter Anhoffung ihrer Genesung" zu Gassner nach Ellwangen gingen (vgl. unten S. 47), antwortete Konstanz am 23. Februar 1775, man sei „ein Näheres an die Hande zu geben nicht vermögend, als daß derselbe qua Clericus Curiensis über eine kurze Zeit sich in diesseitigem Bistum zwar aufgehalten habe, seine Sachen aber von uns niemal untersucht worden seien". [Freiburg i. Br., Erzbischöfliches Archiv Fasc. 296]. — Und als am 11. November 1775 Kardinalstaatssekretär Torrigiani einen Bericht über Gassner „intorno alla fama, ai costumi ed alle praetese mirabili guarigioni" vom Konstanzer Ordinariat verlangte, erstattete denselben am 11. Dezember 1775 der Generalvikar Baron von Deuring in sachlich gleicher Weise [Freiburg i. Br., Erzbischöfl. Archiv Fasc. 296]. Ich gebe die entscheidenden Stellen nach der Übersetzung Zimmermanns S. 82 ff. (vgl. oben die Anm. 2 zu Brief 2). „Übrigens wurde Nichts von dem, was Gassner in Meersburg getan hat, gerichtlich untersucht, da Niemand aus dem Amtspersonal dieser bischöflichen Kurie dabei anwesend war. Das jedoch kann ich nicht verschweigen, daß S. Eminenz, unser Bischof, nie der Meinung jener beistimmte, welche den Segnungen und Exorzismen dieses Priesters eine ungewöhnliche Kraft beimessen und vorgaben, daß mit Hilfe derselben mehrere und wunderbare Heilungen (in richtiger Übersetzung muß es heißen: „wahre"-veras et miras sanationes) geschehen seien. . . . Aus allen seinen Handlungen leuchtet eine heilige Einfalt, festes Vertrauen auf Gott, ein feuriger und unablässiger Wunsch, dem Nächsten zu helfen ohne Hoffnung auf irgendeinen zeitlichen Lohn oder Vorteil hervor". — Der lateinische Originaltext dieser Antwort ist schon im Jahre 1874 von Archivar Zell aus dem erzbischöflichen Archiv veröffentlicht worden im 8. Bd. des Freiburger Diözesan-Archivs S. 376 f. — Weitere auf Gassner bezügliche Akten oder Korrespondenzen ließen sich im Erzbischöflichen Archiv nach einer gütigen Mitteilung, für die ich auch hier danke, nicht auffinden.

11.

Der Kardinalbischof von Konstanz an den Fürstbischof von Chur.

Bohlingen, 6. September 1774.

(Äußert seine Bedenken über Gassners Prinzipien und Verfahrungsart und empfiehlt dessen Zurückberufung auf seine Pfarrei.)

. . . . . . Auch haben wir unlängst den E. L. Oberhirtenamt unterstehenden Pfarrer aus dem Klösterle bei uns gesehen [1] und selben sowohl über die Grundsätze, als über die Art und Weise seiner an allen Gattungen Kranken und Presthaften versuchenden Hilfe selbst umständlich besprochen.

Nun sind wir zwar aller Völle nach überzeuget, daß in der Kraft und durch den Namen des Allerhöchsten alles möglich sei, und daß Gott zu Ausspendung seiner Gnaden und Verherrlichung seines

heiligsten Namens besondere Werkzeuge gewählet habe. Wir müssen aber E. L. in freimütigem Vertrauen bekennen, daß wir weder dem Principio des ermeldten Pfarrers, nach welchem er fast alle mögliche Krankheiten und Gebrechen von der gebundenen Gewalt des Satans und von Malefiz herleiten will, geradehin beistimmen, noch auch seine ungewöhnliche Verfahrungsart gut zu heißen vermochten, als welche von jener, so die katholische Kirche durch die Sacram Congregationem Rituum fürgeschrieben und approbieret hat, allzuweit absteht und oftmals bis in das Unanständige hinausgeht [2].

Wir sind von der Absicht weit entfernt, E. L. in gründlicher Prüfung der Grundsätze und Wirkungsart des ermeldten Pfarrers, von deren guten Erfolge man in unserer Residenzstadt Meersburg eben nicht überzeuget worden, vorzugreifen. E. L. wollen wir nur zu selbstigem Gutfinden anheimstellen, ob bei dem Aufmerken, welches in der ganzen Umliegenheit, sonderheitlich bei den Protestanten über diese Sache bereits entstanden ist, nicht ungleich rätlicher sein dörfte, mehr erholten Pfarrer auf die ihme anvertraute Pfarrei und der damit verknüpften Seelsorge als seinem vorzüglichen und wahren Berufsgeschäfte ruckzufordern und ihme wenigstens das zeither gepflogene Umherwandeln einzustellen . . .[3]

Im „Auszug" veröffentlicht von Sterzinger (vgl. Brief 13 Anm. 3) in der Broschüre „Die aufgedeckten Gassnerische Wunderkuren etc." S. 19—21.

[1] Am 8. August 1774 in Ittendorf; vgl. Brief 7.
[2] Vgl. den Brief 7 und 10.
[3] Vgl. Brief 10.

12.

Graf von Königsegg an den Herrn Bischof zu Chur.

Aulendorf, 21. September 1774.

(Dankt für den Gassner verlängerten Urlaub, beklagt die Umtriebe gegen denselben und verteidigt seine Kurart.)

E. f. Gn. gebühret anforderist der gehorsamschuldige Dank, daß Hochdenenselben gefällig gewesen, dem H. Pfarrer Joh. Jos. Gassner auf mein für selben dahin eingelegtes Vorwort die ihme gnst. verstattete Ausbleibfrist annoch bis auf den 14. dieses zu verlängeren. Zu meinem Bedauern ist mir Hochdero diesfällig gn. Entschließung [1] etwas später zugekommen, und da ich eben damals nicht gewußt, wo er sich eigentlich aufhalte, als habe ihme auch solche ehender nicht zu wissen machen können. Sobald ich aber den Ort seines Aufenthalts [2] in Erfahrung gebracht, so habe selben hiervon sogleich zu verständigen ohnermanglet. Und ich zweifle auch ganz nicht, er werde in Folge der ihme und mir diesfalls zugegangenen Eröffnung seine Anheimreis so viel möglich zu beschleunigen, unentstehen.

Mir ist indessen ganz nicht verborgen, mit was für Umtrieben und heimlichen Untergrabungen seine vielleicht durch die Hölle selbsten erregt oder geleitete Widersacher sich beeifern, seine Werke

oder vielmehr wahre Wunderkuren zu beschnarchen, und wie sehr sich diese angelegen sein lassen, die . . . durch ihne erscheinenden Zeichen . . . an hoch und anderer Orten zu vereitlen, und auf ein ohnverantwortliche Art lächerlich zu machen.

Mir ist gar wohl bekannt, daß ein so loses Zetergeschrei sogar in denen Ohren S. fürstl. Eminenz zu Meersburg, dieses sonst so erlauchten Fürsten, selbsten erschallen. Eben von daher dörften E. f. Gn. vielleicht unangenehme Zumutungen zugegangen sein[3].

Nun ist freilich ein derlei Kurart seltsam und ich kann es also weder Hochgedacht S. f. Eminenz, weder jemand anderen, welcher nicht ein Augenzeug von der Sach gewesen, und solche aus dem Grund geprüfet, verargen, wenn man hievon ungleich denket.

Der belobte H. Pfarrer hat sich hieselbst 14 Tage lang aufgehalten und alle Hoch und Niederen, Geistlichen und weltlichen Standespersonen, sogar jene, welche zum voraus dagegen eingenommen gewesen, auf das lebhafteste überwiesen. Berühmte Ärzte, große und vielleicht auch Freigeister mußten ihre Vernunft demjenigen, was selbe mit leiblichen Augen wahrgenommen, unterwerfen.

Jedermann wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich selbst von denen Leichtgläubigen nicht seie. Ich nehme mir die Zeit, dieser verwunderlichen Kurart zu und auf den Grund zu sehen; ich wurde aber denen Wirkungen solcher gestalten überzeugt, daß mich im Gewissen verbunden erachte, der Wahrheit das gebührende Gezeugnuß, dem H. Pfarrer aber . . . die schuldige Ehre zu geben, wie dann teils durch meine Beamte, teils durch Geistliche ein ganzer Katalog von denen ohnverwerflichsten Beweise seiner hier gemachten Kuren zusammengeschrieben worden. . . .

Ich weiß nicht, ob E. f. Gn. selbsten das ganze Wesen bereits etwas näher untersuchet haben därfen. Ich bin weit davon entfernt, Hochdenenselben hierunter nur die geringste Maß zu geben; unterdessen möchte es doch der Mühe lohnen, auf daß die Wahrheit aus dem Grund erhoben, und darmit denen Widersachern und Feinden unserer hl. Kirche auf einmal der Mund geschlossen, zugleicher Zeit aber denen diesfalligen Verleumdungen mit Verfang vorgebogen werden möchte[4].

E. f. Gn. beförderen hierdurch ohngemein die Ehre der hl. katholischen Religion und verbreiten zugleich die verwunderliche Kraft des glorreichen Namens Jesu . . . . . .

Kop. — Salemer Faszikel Nr. 22 und 23; zweite Kopie Nr. 20.

---

[1] Vom 26. August; vgl. Brief 9.

[2] Vgl. die Briefe 10 und 11.

[3] Vgl. S. 418 ff.

[4] Im Salemer Diarium fol. 152ᵛ ist zum 5. Oktober eingetragen: „Circa idem tempus (hora sexta vespertina) D. Figl. capellanus aulicus Aulendorfii (vgl. Brief 10,2) equo vecto venit; [und von gleicher Hand ist später nachgetragen], ab exc. comite (von Königsegg-Aulendorf) jussus, rogare exc. dominum nostrum, ut in favorem domini parochi Gassner in Clösterle Romam scribat". Vgl. Brief 13,3 und 17,28.

II.

Ende September 1774 ist Gassner nach vierteljähriger Abwesenheit auf drängendes Verlangen seines Bischofs wieder auf seine Pfarrei Klösterle zurückgekehrt. Aber schon im Oktober desselben Jahres hat er dieselbe wieder, und zwar, wie sich bald zeigen sollte, für immer verlassen. Der Propst zu Ellwangen und Bischof von Regensburg Anton Ignaz Graf von Fugger (1769—1787), der erblindet war, hat ihn in seine Residenzstadt nach Ellwangen[1] berufen, wo Gassner von November 1774 bis Juni 1775 unter ungeheurem Zulauf aus aller Herren Ländern und aus den höchsten geistlichen und weltlichen Kreisen über 20 000 Patienten behandelt haben soll. Der Regensburger Fürstbischof, der blind blieb — Gassner erklärte nach Z 30 f. dessen Augenleiden als ein ganz natürliches, durch Exorzismus also nicht heilbares —, wollte sich von Gassner nicht mehr trennen, erwirkte seine Entlassung aus der Heimatdiözese Chur, nahm ihn als Hofkaplan und geistlichen Rat in seine Diözese auf und führte ihn mit sich nach Regensburg. In Regensburg (von Mitte Juni 1775; vgl. Brief 20) wie auch in Sulzbach (vom 19. September bis 4. Oktober 1775) am Hof der kränklichen verwitweten Pfalzgräfin Franziska von Zweibrücken und auf der Rückreise in Amberg, der Hauptstadt der bayerischen Oberpfalz, wiederholten sich die Ellwanger Ereignisse und Zustände.

Die Stimmen für und wider Gassner, auch von ärztlicher Seite, waren seit der Ellwanger Zeit immer lauter und leidenschaftlicher geworden. Und bei dem Umfang des Zuströmens aller möglichen Menschen besonders in Regensburg machte sich alsbald ein öffentliches Interesse geltend, Gassners Tätigkeit in weitgehendem Maße einzuschränken.

In diesem Zusammenhange beginnen die Briefe des Kardinals von Konstanz an Gassner und seinen Bischof (Briefe 7 und 11) und das dazugehörige Schreiben Gassners an den Kardinal (Brief 5) ihre Gassner abträgliche Rolle zu spielen. In München bei Sterzinger und durch ihn beim Kurfürsten Maximilian III. Joseph (vgl. Brief 13 Anm. 3); in Augsburg und Trier, dessen Kurfürst Clemens Wenzeslaus zugleich Bischof von Augsburg war; am kaiserlichen Hof in Wien und beim Metropoliten, dem Kurfürsten von Mainz F. C. Joseph von Erthal.

[1] Ellwangen war ein geistliches Fürstentum. Fürst und Propst der exemten Propstei zu St. Veit in Ellwangen war Anton Ignaz, Bischof zu Regensburg (geb. 1711, erwählt 1756). Coadjutor war seit 1770 Clemens Wenzeslaus, Bischof von Augsburg und Kurfürst von Trier. Das Kapitel zählte 12 Adelige (vgl. Des hochl. Schwäbischen Crayses Staats- und Addreß-Buch auf das Jahr 1777, S. 22—26).

13.

Baron von Donnersperg[1] an Sterzinger.

Hurlach, Anfang März 1775[2].

(Übersendet die Kopien dreier Briefe, die der Kardinal von Konstanz Sterzinger mitzuteilen erlaubt und die er auch nach Trier und Augsburg geschickt hat.)

Da ich hoffe, Sie werden doch noch etwas von dem Klösterlpfarrer lesen dürfen, wenngleich das Reden verboten ist, so übersende hier drei Kopien von Briefen, so mir Eminentissimus selbsten zuschicken lassen durch den Knaller, und zwar mit der Erlaubnis, Ihnen solche zu communicieren[3]. Das Ort Salem oder sonsten Salmensweiler lieget nur zwei Stund von Meersburg. Dahin ist der Herr Gassner gegangen, nachdem ihm Eminentissimus aus der Diözese zu gehen sagen hat lassen[4]. Dieser Herr Prälat ist exempt und mit dem Kardinal in beständigem Streit wegen zerschiedenen Sachen[5].

Diese nämlichen Kopien hat Eminentissimus dem Herrn Kurfürsten von Trier[6], dem Herrn Dompropst von Ungelter[7] und der Curia von Augsburg geschickt, welch letztere an ihn geschrieben und seine Meinung wegen Herrn Gassner anverlanget. Ich ware in Augsburg; da habe ich solche Sachen gehört, die mich fast zum Narren gemacht.

Wenn Sie die Kopien gelesen haben, so bitte mir solche wiederum zurück. Meine Frau machet ihr Compliment . . . .

E. O. — München, Staatsbibliothek Cod. bav. 1985, def.

---

[1] Franz Joseph Anton Freiherr von Donnersperg (vgl. S. 402) war geb. 1736 und starb 1806. Er war Hofmarschall des Fürstbischofs von Konstanz und General des schwäbischen Kreises. Seine Gemahlin hieß Marianna von Karwinzky und war eine verwitwete von Pembler und als solche Erbin von Hurlach. Hurlach war eine auf einem Hügelrücken der Westseite des Lechfelds gelegene Hofmark. Die Herren von Donnersperg waren auch begütert in Kaufing, Igling, Ampfing, March, Zell und Au (Vgl. K. von Leoprechting, Nachträge über das Geschlecht der Freiherren von Donnersperg im Oberbayrischen Archiv für vaterländische Geschichte 12 (1851/52) 311—316 und J. Dellinger, Hurlach, Schloß und Hofmarch im Landgerichte Landsberg in Oberbayern im Oberbayerischen Archiv 4 (1843) 316—325.) Donnersperg redet Sterzinger an mit: „Monsieur mon tres cher et tres honore Ami".

[2] Das Datum ergibt sich aus dem Vermerk Sterzingers: „praes. 9. martii 1775".

[3] Es handelt sich ohne Zweifel um die drei von Sterzinger später veröffentlichten Briefe 5 und 7, die von Salem kamen bzw. nach Salem gingen, und um Brief 11. Vgl. oben S. 402. — In einem Brief an Sterzinger, Hurlach, den 29. Januar 1775 schreibt Donnersperg unter anderem: „Unter uns darf ich Ihnen schon sagen, daß Ihre facti species, Ihre Briefe und Alles der Kardinal zu Konstanz gelesen, und sehr über den Mirakelmacher aufgebracht ist. Doch bitte es bei sich zu behalten, weilen ich nicht gern darvor angesehen wäre, daß ich es geschrieben hätte . . . . Schreiben Sie mir doch. . . . wie Ihnen das Raisonement des ehrlichen Knaller gefallet . . . Wenn

Sie vielleicht diese Beilage wiederum dem Kurfürsten lesen lassen, so möchte doch wissen, wie es ihme gefallen." Mit dem „Raisonement" Knallers ist vermutlich gemeint die bei Sterzinger am 5. Januar 1775 eingetroffene, von Knaller übersendete und auch verfaßte „Relation von dem Pfarrer zu Klösterl, wie er Wunder zu Meersburg getrieben hatte. Von einem Augenzeugen geschrieben" (Cod. bav. 1985,c; von Sterzinger in gekürzter und gemilderter Form veröffentlicht in seiner Schrift „Die aufgedeckten Gassnerische Wunderkuren" S. 5—9). — Am 10. Februar 1775 schickte Donnersperg als Beilage zu seinem Schreiben an Sterzinger die Abschrift eines Briefes des Kabinettssekretärs Knaller an ihn vom 2. Februar, die in Cod. bav. 1985, c liegt. Doch bittet er Sterzinger, von dem Hauptinhalt des Knallerschen Briefes mit Rücksicht auf Knaller und sein Verhältnis zum Kardinal keinen Gebrauch zu machen. Die wichtigste Stelle dieses Briefes lautet: „Ich wollte nur, ich dürfte den Brief, den Herr Kardinal dem Klösterlmann von Ittendorf aus eigenhändig geschrieben (das ist Brief 7), bekannt machen. Er würde ihm gewiß vor der ganzen unparteiischen Welt zum Ruhm gereichen .... Wenn der Mann (Gassner) durch die Kraft des heilwertisten Namen Jesu wirkt, warum hat er den Herrn Kardinal auf denen Knien gebeten, daß er es nicht nach Rom berichten und von da aus eine Untersuchung begehren möchte? Die Wahrheit scheuet keine Untersuchung nicht ..." Vgl. Brief 12,4, wonach der Graf von Königsegg-Aulendorf Oktober 1774 den Abt von Salem bittet, zugunsten Gassners nach Rom zu schreiben. Die gleiche Bitte wiederholt Gassner 28. Januar 1776 in Brief 17 gegen Schluß. Über eine vom Kardinal gewünschte Untersuchung der vorgesetzten kirchlichen Behörde Gassners vgl. Brief 7 gegen Schluß.

[4] Vgl. den zweiten Absatz von Brief 5 und den Beginn von Brief 7.

[5] Vgl. Brief 1, 2.

[6] Clemens Wenzeslaus, der zugleich Bischof von Augsburg war. Denn Ellwangen, dessen Propstei freilich exemt war, ist in der Diözese Augsburg gelegen.

[7] Von Augsburg. „Summus Praepositus S. T. DD. Joan. Nepom. Augustus L. B. Ungelter de Deissenhausen ... Consiliarius intimus et Stadthalter" (Moderna ecclesia augustana. Augustae Vindel. J. Mauracher 1774 p. 4).

14.

Baron von Donnersperg[1] an Sterzinger.

Hurlach, 3. Juli 1775.

(Schwere Differenzen zwischen dem Kardinal und dessen Bruder, Dompropst von Augsburg, wegen Gassner. Mitteilung der Gassner betreffenden Briefe des Kardinals nach Wien und Mainz.)

... Gestern habe von dem Kn[aller] Brief erhalten, der mir die Formalia, aber sub sigillo schreibet. Folglichen bitte auch, niemand etwas zu sagen ohne Ausnahme. „Wegen dem Klöstermann ist der Herr und der Dompropst[1] schon wiederum zweimal hintereinander gewesen, wobei ersterer sich so ereiferte, daß er seinen Bruder einen ehrvergessenen Mann gescholten. — Es brauchete vieler gute Wort und Nachgiebigkeit von Seiten des Herrn, daß jener nicht tags darauf verreiset ist. — Jetzt sind sie mit einander einig ge-

worden, nichts mehr von ihm zu reden. Ich wollte, seine Komödie hätte ein Ende. Kein Mensch hat mir noch so viele heimliche Galle gemacht wie dieser Mann. Möchten doch allen Eiferer die Augen aufgehen und solche sehen, wie wenig die Religion bei solchen equivoque Wunder gewinnet! Der kaiserliche Hof hat durch seinen Minister um das Wesen dieses Mannes sich erkundigen lassen, und der Herr hat alle Brief wie auch an Kur-Trier [2] mitgeteilt. Und nun hat auch Mainz als Metropolitanus [3] eine Auskunft verlanget, und die Abschriften liegen schon fertig."

Behalten Sie aber dieses bei sich; denn es könnte dem Kn[aller] vielen Schaden bringen. Wenn Mainz und der Kaiser sich so genau erkundigen, so wird die Historia bald ein Ende haben . . .

E. O. — München, Staatsbibliothek Cod. bav. 1985, def.

[1] Vgl. Brief 5, 8.

[2] Vgl. 13, 6.

[3] Die Diözese Augsburg gehörte zum Metropolitangebiet des Erzbischofs von Mainz, der damals F. C. Joseph von Erthal war.

15.

Baron von Donnersperg an Sterzinger.

Hurlach, 31. Juli 1775.

(Der Kardinal von Konstanz und seine Gassner betreffenden Briefe.)

. . . Der Knaller ist nunmehro von Meersburg fort, folglichen nicht mehr in dem Umstand, mit dem Herrn zu reden. Und schriftlichen in etwas sich einlassen, wissen Sie selbsten, wie bedenklich es ist, und wie er mir das erstemal schon über diesen Punkt geschrieben. Er ist auf dem Land auf seinem Amt und von aller Hofconnexion entfernet; und sonsten ist alles gassnerisch [1]. Der Herr kann sein Wort und wird es nicht zurücknehmen; er leugnet die Briefe nicht, die in das Publicum gekommen [2]; er hat Abschriften an zerschiedene Orte selbsten geschickt und auch sub rosa dem Kaiserl. Minister gegeben [3], folglichen ist von diesen Seiten nichts zu förchten . . .

E. O. — München, Staatsbibliothek Cod. bav. 1985, def.

[1] Ein „Joseph Knaller" erscheint in dem Brief 3, 5 genannten Staats-Buch S. 6 als „Amts-Einnehmer" der konstanzischen Obervogteien Reichenau und Frauenfeld. — Über die allgemeine Stimmung zugunsten Gassners im Sommer 1775 erfahren wir Interessantes aus einem der Briefe des Verlegers der Sterzingerschen Flugschriften Conrad Heinrich Stage an Sterzinger aus Augsburg vom 15. Juli 1775 [Cod. bav. 1985, def). „. . . Was für Gassner gedruckt wird, darf man ungescheut ohne Zensur drucken; was aber wider solchen ist, wird rund abgeschlagen. Bis man nun dergleichen Sachen auswärts schickt, ziehet es sich in die Länge . . . Mit den „Gassnerischen Wunderkuren" bin ich schier ins Loch gekommen; allein ich führt obige Gründe an, und da ließ man mich schlupfen. Es ist aber allen hiesigen Buchdruckern bei scharfer Strafe verboten, mir kein Blatt mehr ohne Censur zu drucken . . . Ich dachte, der Lärm mit Gassner wäre nun

vorbei; aber jetzo ist der Teufel wieder los. Ich muß also die „Aufgedeckte Gassnerischen Wunderkuren" noch einmal drucken lassen, und selbige sind in Ulm unter der Presse . . ."

[2] Vgl. Brief 16.

[3] Vgl. die Briefe 13 und 14.

16.

Baron von Donnersperg an Sterzinger.

Hurlach, 11. September 1775.

(Der Kardinal von Konstanz lehnt es ab, Sterzinger wegen angeblicher Verfälschung seiner Briefe zur Rechenschaft zu ziehen. Mesmer-Kuren.)

. . . Dem Kn[aller] habe ich auch ein Porträt[1] geschickt. Er schreibt mir form.: „Ich freue mich, den Mann wenigstens im Porträt zu kennen, der der Protomartyr der guten Sache ist . . . Noch eines sub rosa: Herr Fürst von Hohenlohe[2] hat den K[ardinal] aufgefordert, wegen der Verfälschung seiner Briefe[3] von Sterzinger Satisfaction zu begehren. Der Herr hat den Brief über 10 Wochen liegen lassen. Jetzt hat er geantwortet, daß zwar ein Teil seiner Korrespondenz ohne sein Vorwissen in Druck gekommen, daß er aber zur Zeit noch keine Ursache habe, etwas von dem zurück zu nehmen, was er damals geschrieben habe"[4]. Die Antwort wird der fürstlichen Nasen nicht wohl schmecken . . . Der Mesmer[5] fahret noch immer fort; er hat zu Grünenberg[6] zwei Klosterfrauen kuriert, die beide ein Stück Teufel in dem Leib zu haben geglaubt. Der Beichtvater von dem Kloster hat es selbsten erzählt und ist ganz von denen gassnerischen Thorheiten geheilt . . .

E. O. — München, Staatsbibliothek Cod. bavar. 1985, def.

[1] Sterzingers Verleger Stage hat, wie aus seinen Briefen zu ersehen ist, ein Porträt Sterzingers in Augsburg herstellen und vervielfältigen lassen.

[2] Wahrscheinlich (vgl. unten S. 49 Anm. 2). „S. Durchlaucht Karl Albrecht, Fürst zu Hohenlohe und Waldenburg". Ein Fürst Franz Carl Joseph von Hohenlohe-Schillingsfürst war Kapitular der Propstei Ellwangen (vgl. das wiederholt zitierte Staats-Buch S. 23).

[3] Vgl. S. 402.

[4] Vgl. Brief 15.

[5] Vgl. Brief 17,6.

[6] Das war ein Franziskanerinnenkloster im Ruralkapitel Stein am Rhein in der Nähe von Horn, eine halbe Stunde vom Untersee weg gelegen. Der Beichtvater war ein Franziskaner (Catal. person.... Constant. 1779 p. 259).

Das Bekanntwerden der für Gassner wenig günstigen Briefe des Konstanzer Kardinals in Wien im Sommer 1775 konnte die dort gegen Gassner herrschende Stimmung (vgl. Brief 17, 15) nur befestigen. Schließlich haben die Nachrichten über dessen fortdauernde Tätigkeit in Regensburg, welche schon am 3. Juli 1775 selbst den dortigen Magistrat zu Maßregeln betr. den massenhaften Zuzug von

Kranken und presthaften Leuten gezwungen hatte [1], die kaiserliche Regierung zu energischem Vorgehen veranlaßt. Im November 1775 erhielt der Regensburger Bischof aus Wien den Auftrag, Gassner von Regensburg zu entfernen und ihn zu veranlassen, daß er seine bisherigen, ein besonderes Aufsehen erregenden Exorzismen einstellen solle.

Inzwischen hatte, nachdem auch die Erzbischöfe von Prag und Salzburg gegen Gassner und „unglückliche Nachahmer jener verworfenen Heilungsart" sich in Hirtenbriefen vom 6. Dezember 1775 bzw. 5. Januar 1776 ausgesprochen hatten, auch Rom Veranlassung genommen, sich mit Gassner zu befassen [2]. Und es ist begreiflich, daß man das Ergebnis der römischen Verhandlungen über Gassner mit Interesse erwartete. Auch Sterzinger hat Erkundigungen in Rom eingezogen. Die Antwort wußte am 30. März 1776 (vgl. Brief 19) nur zu berichten, daß man von einer Kongregationsentscheidung über diesen ganz erlesenen Betrüger (impostore solennissimo) nichts wisse. Über die endliche Entscheidung Roms an den Regensburger Bischof herrscht bis jetzt ein seltsames Dunkel. M. berichtet S. 47, er habe das betreffende römische Schreiben eingesehen; daß er das Original in Händen gehabt, sagt er freilich nicht. Und Z. benützt in seiner Darstellung S. 86 f. eine angeblich ein halbes Jahrhundert später hergestellte Übersetzung und bemerkt S. 88 Anm. 3, das Original hätte man weder in Rom noch in Regensburg noch sonstwo finden können. Der Erlaß kann im Hinblick auf Brief 21 nicht vor Mai 1776 ergangen sein. Und sein Hauptinhalt wird nach M 24 f. und 47 f. und nach Z 86 f. dahin gelautet haben, daß Rom „den vielfältigen öffentlichen, mit einem so großen Zulauf des Volkes verbundenen Gebrauch, den Gassner von dem Exorzismus mache, nicht gutheißen könne, besonders wenn dabei die Meinung verbreitet würde, daß der größere Teil der Krankheiten und Gebrechen, mit denen die Menschen geplagt werden, von dem bösen Feinde entweder allein herrühre, oder daß dieselben wenigstens von ihm vermehrt würden. Gassner sei also dahin anzuhalten, daß er fortan den Exorzismus nur in der Stille, selten, mit gehöriger Umsicht und mit vorläufiger Überzeugung von der Einwirkung eines bösen Geistes anwende, dabei aber die Vorschriften des römischen Rituals genau beobachten solle" (Z 86 f.).

[1] Vgl. Ch. G. Gumpelzheimer, Regensburgs Geschichte III (1838) 1675 f. — Dasselbe berichtet auch Dekan Dr. A. Mayer am 12. Juli 1775 aus Regensburg an Sterzinger mit dem Beifügen, daß trotzdem eine große Menge von Presthaften in Stadtamhof sei.

[2] Im folgenden verzeichne ich die Stellen aus den Briefen, die sich auf die Verhandlungen mit Rom beziehen, in chronologischer Reihenfolge: *1774* Sommer Brief 13,3; Oktober Brief 12,4. — *1755* Frühjahr Brief 18,5; 11. Nov. und 11. Dez. Briefe 10,4 und 2,2. — *1776* Januar 28 Brief 17, 26; Februar Brief 17, 15; März 2 Brief 18,5; März 30 Brief 19; April 1 Brief 20,6 und Mai 5 Brief 21, 14.

III.

Mit diesen staatlichen und kirchlichen Eingriffen war Gassners exorzistische Tätigkeit in der bisher geübten Weise und dem bisherigen Umfang ein Ende bereitet. Sein bischöflicher Gönner ernannte ihn, was schon (vgl. Brief 17, 15) am 12. Dezember 1775 bestimmt war, im März 1776 zum Pfarrer und Dekan von Pondorf an der Donau (vgl. Brief 20).

Es ist ein reizender kleiner Zufall, daß sein Vorgänger in Pondorf ein Freund Sterzingers gewesen ist, und daß von ihm im Cod. bav. 1985, def ebenfalls einige Briefe aus der Zeit vom 6. Januar 1775 bis zum 5. April 1776 erhalten sind. Da er sich in seinen Briefen nur mit Dr. A. M. unterschreibt, galt es, seine Persönlichkeit zu identifizieren. Aus Jos. Mathes, Beiträge zu den Reihenfolgen der geistlichen Pfründebesitzer im niederbayerischen Anteile der Diözese Regensburg [1] entnehme ich, daß dieser Pfarrer von Pondorf Andreas Mayer hieß. Er ist identisch mit jenem Andreas Ulrich Mayer (geb. 1732 in Vilseck in der Oberpfalz), der als literarischer Bundesgenosse Sterzingers in den „baierischen Hexenkrieg“ eingegriffen hat mit den 6 zu Straubing 1767 unter dem Pseudonym F. N. Blocksberger veröffentlichten „Sendschreiben an den (Münchener Augustiner Eremiten) P. Agnellus März über seine Vertheidigung wider die schwulstige Vertheidigung (!) der betrügenden Zauberey und Hexerey“ [2]. Derselbe Fürstbischof Fugger, der etwa 7 Jahre später unsern Gassner so patronisierte, hat Mayer als Hofkaplan und Konsistorialsekretär nach Regensburg berufen und ihm 1774 die Pfarrei Pondorf verliehen. Und er hat ihn 1776 als wirklichen geistlichen Rat abermals in sein Konsistorium nach Regensburg geholt und Gassner zu seinem Nachfolger gemacht. In Regensburg hat Mayer dann eine ausgedehnte literarische Tätigkeit entfaltet, meist in polemischen Schriften, die in staatskirchenrechtliche Zeitfragen im Sinne der bischöflichen Rechte eingriffen. Mayer ist am 14. November 1802 gestorben [3].

Aus diesen Briefen ergibt sich, daß Gassner bereits am 20. Dezember 1775 „auf Kirchrott, eine Stunde von Pondorf, praesentiert worden“ ist (Brief vom 20. Dezember 1775), daß er aber später nach Pondorf ernannt wurde, wohin er schon am 20. März 1776 abgereist ist, wie Sterzinger auf einen Brief Dr. Schäffers vom 22. März 1776

---

[1] Veröffentlicht in den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 35 (1899) 279.

[2] Vgl. die gesammelten Schriften dieses bayerischen Hexenkrieges in der Münchener Staatsbibliothek Bavar. 4°. 1681.

[3] Vgl. den Artikel von Riezler in der Allgemeinen Deutschen Biographie (= ADB) 52 (1906) 273—275 und Hurters Nomenclator literarius V [3] (1911) 506.

aus Regensburg notiert[4]. Schon am 10. März hatte Schäffer nach Pondorf mitgeteilt, daß der Bischof von Regensburg den Gassner, weil der Kaiser dränge, aus der Stadt entfernen und nach Stauf, eine Stunde von Regensburg, versetzen wolle. Es war also nicht leicht, Gassner recht unterzubringen. Dr. Andreas Mayer hat Pondorf erst Ende April verlassen, um nach Regensburg überzusiedeln. „Herrn Gassner freut es allhier und gefällt ihm alles wohl", wie er am 5. April 1776 an Sterzinger schreibt. Er schließt den Brief mit den Worten: „Weg jetzt mit den Hexenschriften. Der letzte Akt ist vorbei. Plaudite!"

In Pondorf hat Gassner seine Kuren mit der ihm auferlegten Einschränkung — freilich war er im Oktober 1777 noch einmal in Ellwangen in der alten Weise tätig[5] — bis zu seinem frühen Tode fortgesetzt. Er starb im 52. Lebensjahre am 4. April 1779.

Aus unserm Salemer Faszikel beziehen sich auf diese Zeit der zu Ende gehenden großen Wirksamkeit Gassners zwei Briefe desselben an einen Pater und an den Abt von Salem und des letzteren Antwortschreiben. Es ist die Zeit, in der Gassner Protokolle und Atteste zu sammeln sucht[6] über seine Kuren, um dieselben in Rom vorzulegen

---

[4] Dieser „Dr. Schäffer" ist identisch entweder mit Jakob Christian Schäffer — so meint auch Kollege F. Heidingsfelder in Regensburg, dem ich den Hinweis verdanke — (seit 1741 evangelischer Prediger in Regensburg, seit 1763 Dr. theol. von Tübingen, seit 1779 Superintendent der evang. Gemeinde in Regensburg, berühmt als Naturforscher bes. durch seine 4 Bände über die „Schwämme", ADB 30, 531 f.) oder mit dessen jüngeren Bruder Johann Gottlieb Schäffer (seit 1745 Dr. med., seit 1749 Leiter des kathol. Krankenhauses sowie Stadtphysikus in Regensburg, Hofrat und Leibarzt des Fürsten von Thurn und Taxis und des Bischofs von Regensburg bis zu seinem Tode 1795; ADB 30, 533). Beide Brüder waren schon seit 1759 Mitglieder der Münchener Akademie, während Andreas Mayer erst 1792 als Mitglied gewählt wurde (vgl. L. Westenrieder, Geschichte der bayr. Akademie der Wissenschaften I 419 und II 583).

[5] Siehe „Neueste Sammlung" usw. Bd. 39 (1788) Erste Schrift: „Höchst verwunderliche und ebenso authentische Kuren .... Gassners .... zu Wolfegg und Seflingen, zu Ellwang, Regensburg und Sulzbach" S. 57 und 61. Und damals noch fungierten als Zeugen Karl Albrecht, Fürst zu Hohenlohe und Waldenburg; Prinz Ludwig Eugen, Herzog zu Württemberg, und Gandolf Ernst, Graf von Künburg, salzburgischer und ellwangischer Domkapitular.

[6] Solche Atteste sind erwähnt oben S. 409 (Mindelheim, Franziskanerinnenkloster 18. Januar 1776) und S. 416 (Klarissenstift Söflingen bei Ulm 16. Januar 1776). Ein solches Attest erbittet Gassner in Brief 17 vom Abte von Salem am 28. Januar 1776. Andere Atteste schickt er mit Brief 20 am 1. April 1776. — Auch schon im Sommer 1775 hat Gassner Atteste gesammelt: vgl. oben S. 409 (Graf zu Wolfegg 8. Juli 1775) und S. 417 (Münsterlingen, Benediktinerinnen 27. Juli 1775).

und die erwartete Entscheidung zugunsten seiner exorzistischen Heilweise zu beeinflussen. Das ist wohl auch der letzte Zweck dieser an eine der frühesten Stätten seiner Exorzismenkuren außerhalb seiner Heimat in der Konstanzer Diözese gerichteten Schreiben. Hierher gehört auch ein Brief Gassners vom 1. April desselben Jahres 1776 an einen Regensburger Geistlichen Joseph Heckenstaller, der als einer der Protokollführer der bischöflichen Kommission vielen „Operationen" Gassners in Regensburg beigewohnt hatte. Es ist der Brief 20, der in einem Sammelband des Archivs des Münchener Domkapitels (vgl. unten S. 438) überliefert ist.

17.

Joh. Jos. Gassner[1] an Abt Anselm von Salem.

Regensburg, 28. Januar 1776[2].

(Berichtet von den großen Erfolgen und der heftigen Bekämpfung seiner Kurart seit seinem Weggang von Salem. Bittet um ein Attest über seine Salemer Operationen und um Empfehlungen an den kaiserlichen und päpstlichen Hof.)

Die große und ausnehmende Gnaden und Wohlthaten, mit welchen mich E. Exc. die Zeit meines Aufenthalts in Salem[3] überhäufet, machen mich sicher hoffen, daß Hochdieselbe meiner annoch nit werden vergessen haben. Und es wäre schon längst mein Schuldigkeit gewesen, von Dero hohen Wohlsein mich zu erkundigen, wann nit meine große Arbeit und geistliche überhäufte Operationes mich darvon verhindert hätten. Es wird E. Exc. nit verborgen sein, daß von der Abreis von Salem dispositione divina mich in zerschiedenen Orten aufgehalten[4], die Ehre Gottes und die Kraft des heiligsten Namen Jesu zum Nutzen deren Menschen zue veroffenbaren; ja sogar mein Vaterland, mein Bistum und alles zue verlassen und bei ihro hf. Gn. zue Regensburg und Ellwangen auf dero höchsten Begehren zue verbleiben aus oben vermeldten Ursachen seie veranlaßt worden[5]. Viel 1000 hohe und niedere Standespersonen seind bis dato in zerschiedenen Orten Zeugen gewesen meiner Operationen und des heimlichen Streits, welchen wir mit der Höllen unabläßlich haben. Es ist albereit daraus ein unaussprechlicher Nutzen erfolget. Die Andacht zum Namen Jesu ist wiederum aufgeweckt, und die Menschen zum Streiten aufgemuntert worden. Es bekehrten sich viele Freidenker und übel Gesinnte, ja auch die größte Sünder. Und scheinte, das Christentum habe einen außerordentlichen Vorteil erhalten in dem lebendigen Glauben Wachstum zu machen.

Dies erkennte gar wohl die Höll selbsten; dessentwegen sie alle Kräften angewendet teils durch sich, teils durch ihre Anhänger sich meinem System zue widersetzen. Sie erweckte viele übel Gesinnte, schriftlich wider mich aufzuebringen anfänglich die facta; und da dieses wegen der Menge deren Zeugen nit mehr sein kunnte, wenigstens den Grund und die Weis, dieselbe zue wirken, anzuegreifen. Bald mußte der Magnetismus[6], bald der Naturalismus, bald die Sim-

pathia, bald ein anderes arcanum naturale schuldig sein. Und damit Gott die Ehr, dem Namen Jesu die Kraft, dem Teufel die Möglichkeit den Menschen anzuefechten, geleugnet würde, wollten die blinde After-Weltweise aus mir den größten Arcanisten der ganzen Welt machen, ja rueften mich als einen Weltbetrüger, Charletan und leichtgläubigen Phantasten aus. Aliqui dixerunt: Quoniam bene facit omnia“ [7]; aliqui dixerunt: „Est seductor populi“ [8]. Dieses alles wird E. Exc. desto mehrer bekannt sein, weilen auch in meinem Aufenthalt in Salem dergleichen Vorwürf von zerschiedenen teils nit wohl Berichteten, teils Unglaubigen schon waren gemacht worden. An allen Orten habe mit Paulo beklagen müssen: „Ostium mihi magnum apertum est et adversarii multi“ [9].

Ich habe aber auch grosse Fürsten und andere rechtschaffene Männer als Protectores meiner Lehr gefunden, ja sogar ein paritätische Universität Heidelberg und Ingolstadt [10], nachdeme von beiden Orten mehrere Professores mit einander meine Operationes geprüfet, haben sich nit gescheuchet, meine Sätz offentlich zue defendieren. Hingegen seind auch geistliche und weltliche Fürsten, welche nämlich falsch von meiner Lehr berichtet worden, wider mich aufgestanden, viel aber in suspensione ihres Urteils geblieben. Mit einem Wort, ich bin worden ein Schauspiel [11] von ganz Europa; und Christus in mir „positus est in resurrectionem et ruinam multorum, in signum, cui contradicetur“ [12], also daß ich mich glückselig schätzen muß, „quod sim inventus dignus, pro nomine Jesu contumeliam pati“ [13]; auch jene Wort an mir wahr worden, welche die Stimme Christi von Saulo, nachmal Paulo gesprochen: „Elegi eum, ut portet nomen meum coram gentibus et regibus; ego enim ostendam illi, quanta oportet eum, pro nomine meo pati“ [14]. Ja die Vorurteil vieler großen Geister haben sogar die höchste Majestäten wider mich aufzuhetzen sich erfrechet, damit dieselbe sollten meiner Lehr Schranken setzen [15]. Aber mein hoohwürdigster Fürst und Seelenhirt wollte mich kleinen Hirten, die Schaf vor dem Wut des höllischen Wolfs zue schützen, nit aufhören lassen, wann schon es die betrügende Zeitungs Blätter falsch ausgerueften. Täglich suchen die Vornehme und Arme von mir zue lernen, wie sie wider die unsichtbare Feind streiten sollen. Gott hat mich durch das ganze römische Reich bis hieher, das Centrum desselben, in Regenspurg geleitet und beruefen; „et testimonia dei credibilia facta sunt nimis“ [16]. Alle katholische Gesandte waren und seind annoch von meiner Lehre überwiesen und mir geneigt [17]. Ob nun Gott mich gar zue denen geistlichen oder weltlichen Oberhäupter des römischen Reichs führen wolle, ist mir dato unbekannt; „ignoro, quae eventura sint mihi“ [18].

Das weiß ich wohl, daß, wann Gott diese meine und seine wahrhafte Lehr der Welt noch mehr will bekannt machen, ich noch viele Prüfung wird auszustehen haben. Und da mir nit unbewußt, daß sogar Christus seiner Lehr wollte Zeugen auserwählen: „elegi vos

intestes" [19], wird desto mehrer ich, ein schlechter unwürdiger Priester, gute unverwerfliche Zeugen vonnöten haben, obwohlen alle operationes Zeugen seind. Unter anderen vornehmsten Zeugen, welche Gott meiner Lehrs-Wahrheit scheinet bestimmt und auserwählt zu haben, seind viele höchste Bischöf, Fürsten und Kirchen-Prälaten, aus welchen letzteren einer von denen größten sich befindet, der große, nit weniger fromme als gelehrte Reichs-Prälat, ja praelatorum director [20] zue Salem, verstehe E. Exc. und Gn. Nit umsonst bin ich in Salem mehr dann ein Monat gewesen [21], nit umsonst haben alldorten so viel Presthafte in der Kraft des Namen Jesu Heil und Gesundheit erhalten, nit umsonst seind alldorten gegen 2000 Patienten vorgenommen worden, nit umsonst haben E. Exc. 18 Krucken in dero Kabinett überbringen lassen, welche die Gesundgemachte als Zeugen ihrer erhaltenen Hilf und Trophäe von der Höll hinterließen. Zue dem Ziel nämlich, daß E. Exc. einstens als von Gott auserwählter Zeug selbe sollten der unglaublichen Welt darstellen. Zue dem End dann bitte gehorsamst, E. Exc. wollten mir ein formlich eingerichtes Attestatum und Instrumentum ad faciendam fidem gnädigst anzuefertigen geruhen, damit selbes zur Bestätigung meiner Lehr und Systems vollkommen Glauben macht, zum Aufnahm der Religion, der Verehrung des heiligsten Namen Jesu und ewigen und zeitlichen Heil der streitenden Kirchen und Glieder deroselben. E. Exc. ist nur gar zue gut bekannt, was die Ausbreitung dieser Wissenschaft für großen Nutzen bringe sowohl das ewige als zeitliche Heil deren Menschen betreffend. Dero großen Eifer hat eben aus dieser Ursach zwei hochwürdige Patres bestellt [22], daß selbe aus gleichen Absehen denen Hilfsbedürftigen beistehen sollten als barmherzige Samaritan. Auch der ausnehmende Liebstrieb Ihro Exc. dortigen Herren Medici [23] ist allzuebekannt als daß ich mir nit gewiß versprechen sollte, hochderoselben wurde das erforderliche attestatum medicum beilegen. Und wer in der Welt wird nachmal so großen Zeugen die Wahrheit zue verneinen sich getrauen. In Wahrheit wird aus Salem salus erfolgen, und die ganze Welt erkennen müssen, daß Gott den Reichs-Prälaten in Salem zu einen Zeugen seiner in der Schrift und Lehr der Kirchen und heiligen Väter gegründete Wahrheit uns auf ein neues noch mehr bekannt zue machen auserwählet habe.

Und dieses scheinet auch die Ursach zue sein, warum ich damal die große unverdiente mir von E. Exc. angetragene Gnad des Dortbleibens nit habe annehmen können. Mir lage immer im Gemüt, ich sollte den Willen Gottes, der weiters ruefenden Stimm Gehör geben. Es werde schon ein Zeit kommen, wo ich wiederum auf Salem mich begeben werde können. Wie weit nun mich Gott beruefe, ist unbekannt; ich ruefe täglich mit Saulo: „Domine quid me vis facere" [24]. Ich zweifle nit, E. Exc. werden mit dem glücklich neu erwählten Bischof von Constanz [25], ihro hf. Gn., wegen meiner gesprochen haben. Höchstdieselbe haben meine operationes in Ellwangen meh-

rere Täg zuezuesehen sich gewürdigt und sich nit gescheuet, bis dato einen großen eifrigen Zeugen der Wahrheit abzuegeben. Gott erhalte mich in seiner Gnad. Ach hätte der gottselige Cardinal auch dieses, was er gesehen, so wurde sein großes Ansehen meinem System großen Vorschub geben, anstatt genommen haben. Aber weilen er nichts gesehen und falsch bericht war, hat er mit Vorurteil gerichtet und berichtet, obwohlen ich darnach von ihm die große Gnaden empfangen und mit seiner Licenz viel 1000 Menschen habe in seinem großen Bistum Hilf zue leisten die Gnad gehabt. Wolfegg, Ravensburg, Montfort oder Dettlang [26], Meersburg, Münsterlingen, Salmenschweiler, Aulendorff, Kisslegg, Gutenzell, Dietenheim und Söflingen können darvor Zeugnis geben [27]. Ich wünschte nur die Ehre zu haben, mit E. Exc. mündlich sprechen zu können, und besonders die Gnad zue erbitten, daß Hochdieselbe wegen meiner an ihro Majestät die Kaiserin, welche ohnedem Hochderoselben bestgeneigt, und auch an den päpstlichen Hof, allwo es nit übel stehet, ein Recommendation-Schreiben ergehen zue lassen sich bemüheten [28]. Wegen diesen und anderen schon so viel von E. Exc. erhaltenen Gnaden werde täglich in meinem Memento eingedenk zue sein mich bestens befleißen und habe die Ehr . . . . .

P. S. Da ich meinem hochwürdigsten Fürsten gemeldet, daß ich E. Exc. schreib, haben sie mir befohlen, Hochderoselben ein großes Complement zue vermelden.

P. S. . . . . . Der H. Pater Weittenauer [29] wurde nichts Nützlichers als von meinem System schreiben, sofern es I. Exc. befehlen.

E. O. — Salemer Faszikel Nr. 36.

---

[1] „Ihro bischöflich hochfürstlichen Gnaden zue Regensburg und Ellwangen geistlicher Rat und Hofkaplan" (Unterschrift).

[2] „Praesto Salem den 2. Hornung e. a. Anselm Abt" (eigenhändige Notiz des Abtes).

[3] Von Mitte Juli bis 9. August 1774 (vgl. oben S. 408 f.).

[4] Siehe S. 416.

[5] Siehe S. 428.

[6] Der Wiener Arzt F. A. Mesmer hat zur selben Zeit wie Gassner durch seine sogenannten magnetischen Kuren in Wien großes Aufsehen erregt. Vielfach erklärte man die Gassnerischen Operationen als magnetische Kuren. Und Zimmermann erzählt S. 63 f., daß Mesmer 1775 nach München berufen worden sei, um Gassners Kuren zu untersuchen. Aber Gassner hätte nicht nach München kommen dürfen, und Mesmer wäre nicht nach Regensburg gegangen.

[7] Mark. 7, 37.

[8] Vgl. Matth. 27, 63.

[9] I. Kor. 16,9.

[10] Es handelte sich hier lediglich um ein privates Urteil von vier Ingolstädter Professoren, die Ende August 1775 in Regensburg waren. Als ihr Urteil veröffentlicht wurde, erfuhren sie den lebhaftesten Tadel des Kurfürsten und eine öffentliche Richtigstellung, daß es sich nur um eine Privat-

meinung eines einzelnen handle. (Vgl. Fiegers Buch über Sterzinger S. 203 bis 209.) — Ob es mit Heidelberg sich ähnlich verhalten hat, habe ich nicht weiter untersucht; jedenfalls habe ich bei J. F. Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg II (1864) 271 ff. nichts finden können.

[11] Vgl. I. Kor. 4, 9.

[12] Luk. 2, 34.

[13] Acta 5, 41.

[14] Acta 9, 15 f.

[15] Am 9. Februar 1776 bat der Bischof von Regensburg den Kardinal Migazzi von Wien, er möge dem Wiener Hof eine bessere Meinung über Gassner beibringen. Migazzi erwiderte mit Billigung der Kaiserin Maria Theresia: er müsse befürchten, daß, wenn er von der Zuschrift einen förmlichen Gebrauch machte, die Dinge schlimmer, statt besser würden. Er rate, nachdem er (der Regensburger Bischof) die Sache nach Rom habe gelangen lassen, solle er Gassner selbst dorthin schicken, damit der Papst seine endliche Entscheidung gebe. Dem Konzepte dieses Briefes an den Regensburger Bischof hat Migazzi die Worte beigesetzt: „Ich habe dem Kaiser von dem Brief geredet, aber S. Majestät haben mir so unangenehme Sachen darüber geredet, daß ich, um den Bischof nicht zu betrüben, solche nicht überschreiben wollen" (siehe C. Wolfsgruber, Chr. A. Kardinal Migazzi, Ravensburg 1897, S. 203 f.). Übrigens war Gassner die Gesinnung Josephs II. gegen ihn wohlbekannt, wie aus einem Briefe Gassners an einen Wiener Geistlichen vom 12. Dezember 1775 hervorgeht, in dem er mitteilt, daß der Bischof ihm die Pfarrei Pondorf geben wolle (vgl. Wolfsgruber a. a. O. S. 204).

[16] Psalm 92, 5.

[17] Das ist nicht richtig. „Der französische Gesandte ist ein Haupt-Antagonist Gassners", berichtet Dr. Schaeffer (vgl. S. 429 f) am 10. März 1776 an Sterzinger (Cod. bavar. 1895, d e f).

[18] Vgl. Mark. 10, 32.

[19] Vgl. Acta 1, 8.

[20] Der Abt von Salem war „eines Hochwürdigen Reichs-Prälatischen Collegii in Schwaben Director" (des hochlöbl. Schwäbischen Crayses. . . . Staats- und Addreßbuch auf das Jahr 1777. S. 271).

[21] Vgl. oben S. 408.

[22] In der oben S. 408 namhaft gemachten Specifikation werden erwähnt 94 Fälle, in denen Hilfen und Gutthaten geleistet hat an P. Homodeus und 98 Fälle, in denen sich ebenso verdient gemacht hat der Herr Stallmeister. Während Gassner an P. Homodeus den 21. unserer Briefe gerichtet hat, erfahren wir nichts Weiteres von dem Herrn Stallmeister. Ob dieser (vgl. die Überschrift der Specifikation: „von den hiesigen reichsstiftischen hochwürdigen Herrn") auch ein Religiose gewesen sein wird, bezweifle ich. Über einen anderen im Sinne Gassners tätigen Salemer Mönch siehe Brief 18, Anm. 2.

[23] Sein Name ist Helbling, vgl. S. 416.

[24] Acta 9, 6.

[25] Am 14. Dezember 1775 war der Bruder des (am 16. Okt. verstorbenen) Kardinals von Rodt mit Namen Maximilian Christoph zum Bischof von Konstanz gewählt worden (vgl. Brief 5, 8 und Brief 14). Die Konsekration fand erst am 11. August 1776 statt.

[26] Tettnang, Vgl. oben S. 404 und 416.
[25] Vgl. S. 416.
[28] Vgl. Anm. 15 und Brief 12,4 und 13,3.
[29] Der 66jährige P. Ignaz Weitenauer S. J. war nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu von seinem Innsbrucker Lehrstuhl der orientalischen Sprachen vertrieben und von Abt Anselm in sein Stift aufgenommen worden. Nachdem Weitenauer dort in den Zistersienserorden übergetreten war („ad professionem Oblati et Capellani S. Ordinis nostri" vocatus; nach dem Salemer Diarium, fol. 166, zum 21. Nov. 1774), erhielt er die Stelle eines Hofkaplans und Bibliothekars (X. Staiger, Salem, S. 177). Vgl. auch das P. S. des nächsten Briefes.

18.

Abt Anselm von Salem an J. J. Gassner in Regensburg.

Salem, 2. März 1776 [1].

(Berichtet über die Fortdauer des Vertrauens zu den Gassnerischen Kuren in Salem und bedauert die Unmöglichkeit der Ausstellung eines Attestes wegen mangelnder genauer Protokollierung der Fälle.)

Auf E. Hochehrwürden allerwerthestes vom 28. Jänner desto besser antworten zu können, erwartete ich hier die Ankunft des neu erwählten hochwürdigsten Bischof und Fürsten zu Meersburg, höchstwelche an dem Sonntage Quinquagesima mich zu besuchen sich vorgenommen hatten, aber durch unvermutete Gäste daran verhinderet worden. Ich muß also solch gewünschte Gnade und Gelegenheit ein andersmal erwarten. Entzwischen versichere ich E. H., daß nicht nur alle meine Geistlichen, sondern auch ich an dero Hiersein höchstens erbauet und von ihrem Beispiel zu unserem Trost erlehrnet haben, auf den allmächtigen Namen Jesus vollkommen fest, stets und immerhin bestwirkendes Vertrauen zu setzen. Das nämliche erfahren wir mit größtem Troste bei unsern Familiaren. Mein P. Pfarrer und noch mehr mein P. Homodeus zu Birnau hatten seit Dero Abgang großen Zulauf und gaben in dem allerheiligsten Namen allen große Hilfe [2]. Zu dem letzteren, als er einstens in eines unserer Frauenklösteren kam und von einer Menge Volks überloffen wurde, kam auch R. P. Franciscus, Stift St. Blasischer Pfarrer in Ewatingen [3], welcher auf sein Anmahnen das nämliche steife Vertrauen zu dem heilbringenden Namen Jesus faßte, und forthin auch vielen anderen die beste Hilfe verschaffte. Mein Medicus will hierinnfalls keinem weichen und ist gänzlich beglaubt, daß durch ein standhaftes Vertrauen auf den allerheiligsten Namen Jesus und dessen Anwendung der medicinischen Facultaet großes Licht, Gnad und Erleichterung zugegangen sei. Unter den beiläufig 12—1300 Kranken, so in E. H. allerangenehmsten Hiersein raptim noch aufgeschrieben worden [4], seind eben keine durch so feierliche Handlungen wie selbe in Ellwangen und Regensburg weisest vorgegangen, geheilet oder die Heilung untersuchet worden. Es stehet nur überhaupt bei- und für alle angemerkt, daß sie sein geheilet worden. Ich wird aber bei besserer Jahreszeiten

einige Fremde hieher berufen und selbe förmlich vernehmen lassen. Auf Rom habe ich schon vor einem Jahr wegen E. H. geschrieben und nun vernehm ich aller Orten her, daß dero gnädigsten Herrns hf. Gn., höchstwelchem mich demütigst zu empfehlen bitte, die Sache nach Rom selbst gelangen lassen [5], von woher ich sicherlich keine Mißbilligung erwarte und eine positiv Gutheißung aus Herzens-Grund wünsche . . . .

P. S. Mein liebster H. P. Weitenauer [6] empfiehlt sich höflichst. Er ist mit großen heiligen Arbeiten und namentlich mit Verfertigung einer recht stattlichen teutschen Bibel allzuviel beschäftigt, als daß ihm dermalen etwas anderes zumuten sollte.

Kop. — Salemer Faszikel Nr. 37.

[1] Der Abt von Salem hatte am 6. Januar 1776, also noch bevor Gassners Brief vom 28. Januar ihn erreicht hatte, auf Wunsch Gerberts diesem, der durch den Fürstabt Frobenius Forster von St. Emmeran in Regensburg (vgl. auch Gerbert, Historia nigrae silvae II, 1788, p. 521) in seiner zuversichtlichen Meinung über Gassners Kuren etwas erschüttert worden war, ein durchaus günstiges Urteil über Gassner mitgeteilt, Gerbert aber doch geraten, in der „Daemonurgia" „nichts besonders Rühmliches (über Gassner) zu melden, um den unwürdigen Leidenschaften einiger Zeitungsschreiber und Rapsodisten auszuweichen".

[2] Der Wallfahrtsort (Neu-)Birnau, Expositur und Priorat von Salem, dessen Kirche 1746/50 von Abt Anselm erbaut worden war, lag in der Mitte zwischen Meersburg und Überlingen in der Nähe des ebenfalls salemischen Schlosses Maurach (vgl. X. Staiger, Salem S. 431 ff. und 445 ff.). — Über P. Homodeus vgl. oben S. 435 und den nächsten Brief. Der Pfarrer von Salem war nach dem Salemer Diarium fol. 157^{v} P. Gabriel. An ihn sind am 29. Aug. 1774 zwei Briefe aus Hechingen gerichtet worden von einem Chirurgen und einem Franziskaner wegen einer rückfällig gewordenen Kranken, Maria Agatha Zieglerin [E. O. — Salemer Faszikel Nr. 19]. — Am 25. Oktober 1774 wurde in Birnau in der Predigt auf diese erfolgreiche Tätigkeit der beiden Patres nach Gassners Art hingewiesen „omissis tamen nominibus". Die Eintragungen zum Salemer Tagebuch fol. 144^{v}—148 zum 9. bis 16. September 1774 zeigen, daß sich auch andere Salemer Patres zusammen mit dem Salemer Arzt Helbling in der Kurart Gassners betätigt haben; und zwar auch auswärts z. B. in den Zisterzienserinnenklöstern Mariahof (bei Neidingen a. d. Donau) und Rottenmünster (bei Rottweil), wohin der Abt von Salem sich zur Visitation begeben hatte. Und wir erfahren, daß schon damals auch Kranke gelernt hatten, sich selbst durch Anrufung des Namens Jesu zu kurieren.

[3] Der sanktblasische Pater war (nach dem Religiosenverzeichnis von 1764) Franc. Sales. Steyer. Ewattingen, zwei Stunden östlich von Bonndorf am rechten Ufer der Wutach, war Sitz des sanktblasischen Amtes Blumegg oder Ewattingen. Vgl. S. 417 Anm. 1.

[4] Damit ist die oben S. 408 f. erwähnte Specifikation gemeint.

[5] Vgl. Brief 12,4 und 17,15.

[6] Vgl. Brief 10, 29. — Seine „Biblia sacra oder die Hl. Schrift verdeutscht und mit Anmerkungen versehen" erschien 1779—81 in 12 Oktavbänden in Augsburg (vgl. Hurter, Nomenclator literarius V^{3} col. 358).

19.

P. Girolamo Pretti C. R.[1] an Sterzinger.

Roma, ai 30. de Marzo 1776.

(Weiß von einem amtlichen Vorgehen gegen Gassner nichts zu melden.)

Wegen der mir gegebenen Commission den Exorcisten Gassner betreffend habe ich mit unserem P. Negri[1] geredet und selben gebeten, sich über diesen Punkten zu erkundigen. Er hat mir folgende Antwort zurück gebracht: „Intorno all' essorcista Gassner io ne o' parlato con uno, che di ciò può sapere qualche cosa, e mi disse: ‚Quest'è un impostore solennissimo, che già fù cacciato da più paesi; e cì sono de' diversi ricorsi contro di lui[2]. Ma cosa poì abbia risposto, o risponderà la congregazione, questo non sappiamo noi'." Dieses ist die Antwort de verbo ad verbum, so mir der P. Negri zurück gebracht. Ich habe nichts dazu und nichts davon gethan. Ich habe die Ehre, Ihnen glückliche Ostern zu wünschen . . .

E. O. — München, Staatsbibliothek. Cod. bavar. 1985, d e f.

[1] Pretti wie Negri werden wohl Mitglieder des Theatinerordens in Rom gewesen sein. Die Theatiner sind Regularkleriker; daher C(anonico) R(egolare).

[2] Es wäre interessant, dem römischen Material über Gassner nachzugehen.

20.

Johann Jos. Gassner[1] an Joseph Heckenstaller[2] in Regensburg.

Pondorf, 1. April 1776.

(Übersendet zur eventuellen Vorlage in Rom Protokoll und zwei Briefe betreffend zwei seiner Behandlungen.)

Die Zeit hat nit mehr zuegelassen, neulich mich bei Ihnen vor meiner Abreis zue beurlauben[3]. Ich hoffe aber, nach Ostern Sie in Regensburg besprechen zu können. Ja mein Wunsch wäre, Sie gar bei mir als Cooperatorem zue haben. Und im Fall ein hiesiger sollte weiter kommen mit der Zeit, und annoch E. Hochehrwürden in Umständen sich befindeten, ein Cooperatur annehmen zu können, würde Sie von einem hochwürdigsten Consistorio anbegehren. Hierbei übermache Ihnen die Authenticam[4] und zuegleich einen Brief, welchen, wann es beliebig, Sie abschreiben können und dem Herrn Beichtvater s. hf. Gn. übergeben, damit solcher höchstdemselben möchte vorgelesen werden[5]. Vielleicht taugte es, auf Rom überschickt zu werden[6]. Bin auch begierig, zu vernehmen, ob die Ihnen übergebene Manuskript seien auf Rom überschickt worden. Ich schließe auch bei einen Brief von Klagenfurt[7]; er ist von dem Vater an mich geschrieben worden, welcher neulich mit der kleinen Tochter hier war, welche von anderhalb Jahr alt krumm war bis in das sechste. Sie haben den casum aufgeschrieben[8]. Dieser Brief kunte dem Protokoll beigelegt werden . . .

E. O. — München, Archiv des Domkapitels (Collectaneenband) 490 S. 396 f. — In diesem Bande stehen auf S. 319—400 Auszüge aus den Originalprotokollen über die „Operationen", welche Gassner in Regensburg in Anwesen-

heit von Mitgliedern einer bischöflichen Kommission vorgenommen hat vom 16. Juni 1775 bis in den März 1776. Sie sind z. T. und unvollständig gedruckt in der „Neuesten Sammlung" 39 (1788) 103—134. Die Tätigkeit Gassners in Regensburg flaute nach diesen Protokollauszügen von Ende November an sehr stark ab. Es sind nur noch etwa 22 Behandlungen genannt, von denen etwa ein Dutzend im Protokoll beschrieben werden; bischöfliche Kommissäre werden nicht mehr namhaft gemacht.

[1] „Geistlicher Rath, Decan und Pfarrer in Pondorf" (Unterschrift). — Das ist der zweite Originalbrief Gassners, den ich bisher neben Brief 17 (vgl. Brief 4 Anm. 7) zu Gesicht bekommen habe.

[2] „Plurimum Reverendo eximio ac doctissimo Domino Domino Josepho Heckenstaller SS. Theologiae ac SS. Canonum Candidato, Domino ac Patrono suo colendissimo Ratisbonae" (Adresse). — Jos. Heckenstaller hat wiederholt funktioniert als Protokollführer („Notante Actuario Jos. Heck.") der bischöflichen Kommissionen, welche den Operationen Gassners in Regensburg auf bischöfliche Anordnung beiwohnten [a. a. O. S. 320a vom 21. Juni 1775; S. 321a vom 23. Juni (später sind die Protokollführer nicht mehr angegeben); S. 364 am 8. Januar 1776, wo er sich unterzeichnet als „Notar. episcop. ad operat. Gassner"]. Dieser Heckenstaller ist identisch mit dem späteren Münchener Domdekan Joseph von Heckenstaller, dessen Verdienste für die Erforschung der Erzdiözese München-Freising nicht hoch genug geschätzt werden können. Er hat diesen ganzen Regensburger Faszikel von Gassner-Akten, der uns in der Collectaneenhandschrift 490 des Archivs des Domkapitels München S. 319—400 erhalten ist, mit nach München gebracht.

[3] Die letzte der in dem Protokollauszug (a. a. O. S. 389a bis 394b) verzeichneten Operationen Gassners in Regensburg hat stattgefunden am 6. März. Am 20. März ist er nach Pondorf abgereist.

[4] Vielleicht bezieht sich das auf das Protokoll Nr. 18 vom 8. Januar 1776 [dessen Abschrift auf S. 366b—368b a. a. O. steht], welches die Operation an der Landshuter Bürgermeisterstochter Maria Theresia Sartorin betrifft. Ein von derselben eigenhändig unterschriebener Originalbrief an Gassner aus Landshut vom 15. Januar 1776 ist a. a. O. S. 369—372 überliefert.

[5] Weil ja der Bischof blind gewesen ist.

[6] Vgl. die Briefe 2,2; 10,4; 17,5 und 17, 26.

[7] Der Brief aus Klagenfurt vom 18. März 1776 ist in einer Kopie erhalten [a. a. O. S. 395]. Es ist ein Dankschreiben des „Jakob Philipp Schliber, magistratlichen Rathsanverwandten und bürgerlichen Lebzelters zu Klagenfurt", dessen elfjährige Tochter Eva Maria Gassner am 6. März 1776 in Regensburg behandelt hatte [Protokoll a. a. O. Nr. 35 S. 389—394].

[8] Heckenstaller hat an diesem Tage das Protokoll geführt; vgl. Anm. 2.

21.

Joh. Jos. Gassner[1] an P. Homodeus Widmer in Neubirnau[2].

Pondorf[3], 5. Mai 1776.

(Berichtet von seinen bisherigen Erfolgen und Verfolgungen und von der Verleihung der Pfarrei Pondorf. Bittet um Förderung seines Systems durch Salem und hofft auf Approbation desselben durch Rom.)

Ein ausnehmende Freud ware mir, von Ihnen schriftlich Dero Wohlsein und großen Eifer in Hülfleistung denen Presthaften zue

vernehmen. Gott stärke sie und alle, die den Namen des Herrn anruefen: „Omnis, qui invocaverit nomen Domini, salvus erit“.[4] Das Beste in Ihrer Gegend ist, daß S. hf. Gn. der jetzmalige Fürst und Bischof in Meersburg[5] von dieser Sach bei mir in Ellwangen überwiesen, gut denket. Was ich aber bei aller meiner Mühe und Arbeit für große Verfolgungen von den Freidenkern, Naturalisten, Indifferentisten, Magnetisten, Libertinern (als welche auch durch Anführung der Hölle bis in die höchsten Kabinett[6] sich einzuschleichen Wege gefunden haben) gelitten habe, werden E. Hochw. aus den Piecen[7] sattsam abgenommen haben. Ich tröstete mich aber allzeit mit dem, was Christus von S. Paulo gesprochen: „Ostendam illi, quae eum oporteat pati pro nomine meo“[8]. Ich überließ alles der Vorsichtigkeit Gottes, denkend: „Nesciunt, quid faciant“[9].

Und sehen Sie, liebwertester Freund, wie Gott jene, die auf ihn hoffen, nicht verlasse, sondern zur gelegenen Zeit so väterlich rette. Wirklich bin ich von meinem gnädigsten Fürsten und Bischof zu Regensburg mit einer in seiner Herrschaft gelegenen recht guten Pfarrei und Decanat Pondorf begnädiget worden. Ich bin vergnügt und genieße ein wenig Ruhe; zumalen nebst den Pfarrkindern nur jene in die Kur nehme, welche mein Fürst mir zuschickt; ansonsten der Concurs allzu groß sein würde, welcher auch von zweifachen Amtspflichten abhaltete; zudem auch der kaiserliche Hof allzu abgeneigt zu sein scheinet[10], obwohlen ganz Preßburg für mich sollicitiert, daß ich dahin kommen sollte, weilen sehr vieler von hohen Stand von dorten in Regensburg und hier geholfen worden[11]. Ich überlasse alles Gott. Indessen bin ich doch sehr wohl versorget; die Pfarrei ertraget circiter 1500 fl. und bei guten Jahren 2000 fl.

Ich bitte, S. Exc. und Gn. Herrn Prälaten diese Promotion zu notificieren und Hochderoselben mein devotesten Respekt zu vermelden. Sein Antwortschreiben habe erhalten. S. Exc. sollen für mein System brav arbeiten[12]; nicht wegen meiner, sondern wegen Gott und dem Nebenmenschen. Es ist in Wahrheit ein großes Mysterium, und die jetzmalige Perturbation kommt von der Unwissenheit dieser Sach her. „O! si et tu tempus visitationis tuae cognovisses“[13], kann man von der jetzigen Welt klagen. Gott hat durch mich unwürdigstes Instrument das Verborgene geoffenbaret; will die Welt bleiben, viderit ipse: „qui non credit, jam judicatus est“[14].

Der Herzog von Württenberg, ein Bruder des Regierenden[15], macht einen Apostel für mich in Frankreich; er korrespondiert mit mir. Rom scheinet mein System zu approbieren, und die beste Hoffnung ist, daß meine Büchle in Rom nachgedruckt werden[16] . . .

PS. An S. Exc. und ganze Kloster mein gehors. Compliment und Respect.

Kop. — Salemer Faszikel Nr. 38.

---

[1] „S. hf. Gn. in Regensburg und Ellwangen geistl. Rat, Decan und Pfarrer“ (Unterschrift).

[2] „Homodeus Widmer, Capellan in Neubirnau ex Salem Ord. S. Bernard. in Neubirnau unweit Salem“ (Adresse). Vgl. 18,2.

[3] Pondorf liegt auf dem nördlichen Ufer der Donau, 6 Stunden von Regensburg und 2½ Stunden von Straubing entfernt.

[4] Acta 2, 21.

[5] Vgl. Brief 5,8 und 17, 25.

[6] Vgl. Brief 17, 15.

[7] Damit sind die für und gegen Gassner erschienenen Streitschriften gemeint, wie sie zusammen mit Protokollen und Attesten gassnerischer Kuren früh gesammelt und in Kleinoktavbände zusammengebunden worden sind. Die reichste mir bis jetzt zu Gesichte gekommene Sammlung in 21 Bänden besitzt die Münchener Staatsbibliothek. Sie stammt aus dem Besitz von Sterzinger (vgl. oben S. 402). Ähnliche, aber kleinere Sammlungen in 9 Bänden besitzt die Münchener und Freiburger (i. Br.) Universitätsbibliothek. Auch in der „Neuesten Sammlung“ Bd. 38, 39 und 40 vom Jahre 1788 sind einige dieser Schriften abgedruckt. Zu vergleichen sind auch die Verzeichnisse dieser Streitschriften in der 1776 erschienenen antigassnerischen „Zauberbibliothek“ von Zapf (49 Nummern) und im 38. Bd. der progassnerischen „Neuesten Sammlung“ zweite Schrift Anhang S. 65—83 (58 Nummern).

[8] Acta 9, 16.

[9] Luk. 23, 34.

[10] Vgl. Brief 17, 15.

[11] Gassner hatte in Regensburg am 9. Februar 1776 behandelt aus Preßburg einen K. K. Kronwacht-Lieutenant Anton von Cetto, einen Tabakfabrikanten Franz Aloysius Alvisetto und einen Kaufmann Christian Haläsch [Archiv des Domkapitels München 490 S. 379a—382b].

[12] Das ist auch geschehen. Ich verweise auf Anm. 2 zu Brief 18 und auf einen Eintrag in das Diarium Salemitanum vom 21. August 1777, auf den mich Herr Archivdirektor H. Baier aufmerksam gemacht hat: „Adfuit Dominicanus ex Alsatia apud. R. P. Homodeum discens artem expellendi daemones in sanctissimo nomine Jesu“ (Karlsruhe, GLA Handschriften Neue Nr. 457 fol. 97^{v}).

[13] Luk. 19, 42 und 44.

[14] Joh. 3, 18.

[15] Der regierende Herzog war Karl Eugen (1737—1793). Der hier gemeinte Herzog ist Ludwig Eugen, der dem Bruder von 1793—1795 in der Regierung folgte. Sein Name erscheint als Zeuge auch in einem Protokoll über Heilungen, die 1777 in Ellwangen erfolgt sind.

[16] Darüber ist mir nichts bekannt geworden.